

# Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty Kasachstan

25. Februar 1995 Nr. 8 (6793), 30. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

## Arbeit ist die einzige Möglichkeit, die Krise zu überwinden

Der Präsident Nursultan Nasarbajew, der sich in die Ostregionen Kasachstans begeben hat, ist am Abend des 22. Februar in Semipalatinsk eingetroffen.

Das Staatsoberhaupt besuchte den Kleinbetrieb „Sajan“, der Pelz- und Lederwaren — Schafpelze und andere Mäntel, Überzieher, Jacken und sonstige Volksbedarfsgüter erzeugt.

Der Direktor des Kleinbetriebs Sharken Shanbustnow gab Erläuterungen dem Präsidenten. Er sagte dabei, daß der Betrieb bestrebt ist, sein Produktionsniveau zu vergrößern und das Erzeugnisangebot zu erweitern. Beispielsweise ist hier vor einigen Monaten eine Spirituosen-Fleißstraße in Betrieb genommen worden.

N. Nasarbajew bewertete hoch den Unternehmungsgeist der Belegschaft des Betriebs. Bei dieser Gelegenheit hob er besonders hervor, daß allgemeine mühselige Kleinarbeit, die rationelle Nutzung aller Möglichkeiten zur Vergrößerung des Produktionsumfangs und die Erweiterung des Erzeugnisassortiments das Land aus der schweren Wirtschaftskrise herausführen können.

Darauf war der Präsident Gast der Produktions- und Handelsfirma „Asser“, die hauptsächlich Sacktara erzeugt und stets Abnehmer für sie findet. Oberhaupt zeichnet sich im Gebiet eine Tendenz zur Überwindung des Produktionsrückgangs ab. Manche staatliche und private Wirtschaftsstrukturen haben in den

jüngsten Monaten die Arbeitsproduktivität in ihren Belegstellen gesteigert und sind zuverlässige Kunden der Firma geworden.

N. Nasarbajew wollte auch in der kulturhistorischen und literarischen Gedenkstätte „Abal Kunanbajew“. Es wird geplant, hier im Juni den Bau eines zusätzlichen Gebäudes für die Expositionsstellung zu vollenden, die vom Leben und Wirken des großen kasachischen Denkers und Poeten handeln wird. Am 1. Januar 1995 zählten die Bestände der Gedenkstätte 16 446 Gegenstände. Der Präsident machte sich mit dem Verlauf der Arbeiten am Objekt bekannt und erteilte praktische Ratschläge zu deren Beschleunigung.

Danach besuchte N. Nasarbajew das Museum der Familie Newsorow. Er besichtigte hier die einzigartige Sammlung der Werke bildender Künstler, darunter Gemälde von Alwasowski, Polenow, Brüllow, Wassiljew, die Wehrtruf besitzen.

Vor dem Museum fand eine Aussprache des Präsidenten mit den Einwohnern des Gebietszentrums statt. Er gab erschöpfende Antworten auf die Fragen der Bürger, die zum Teil eine stark soziale Färbung hatten.

Nachmittags beteiligte sich das Staatsoberhaupt an der im Gebietszentrum abgehaltenen auswertigen Sitzung der Jubiläums-Republikkommission für die Vorbereitung und Durchführung der Feier des 150. Geburtstags von Abal.

Abends ist N. Nasarbajew aus Semipalatinsk nach Ust-Kamenogorsk abgereist.

(KasTAG)

## Von den Parlamentariern hängt vieles ab

Am 20. Februar ist der Präsident Nursultan Nasarbajew mit den Mitgliedern der Parlamentsgruppe „Zentrum“ auf ihre Bitte hin zusammengetroffen.

Das Staatsoberhaupt erklärte, daß ihm die Ziele dieser Gruppe imponieren, die die Mehrheit im Obersten Rat bilden und darin ein Gleichgewicht der Kräfte sichern. Sie ist hier der Hauptkern, der die durchzuführenden Reformen unterstützt und mit der Exekutivgewalt koordiniert zusammenzuwirken bestrebt ist. Dennoch ist der Präsident der Ansicht, daß die Parlamentarier den Rechtschöpfungsprozeß zu verbessern und beschleunigen haben.

Die außenpolitischen Tätigkeiten der Republikführung sprechend, erinnerte er daran, daß die kasachische Seite Ende vorigen Jahres in Budapest einen Rüstenerfolg erzielt hatte. Die drei Großmächte — USA, Ruß-

land und Großbritannien — hatten unserem Land die Garantien der Kernwaffensicherheit, der Gewährleistung der Integrität seiner Grenzen und der Nichtausübung ökonomischen Druckes gewährt. Diesen Garantien schloß sich später auch China an.

N. Nasarbajew informierte die Deputierten ausführlich über die in Moskau vor einem Monat auf der Ebene der Staats- und Regierungschefs Kasachstans und Rußlands unterzeichneten Dokumente, die die Grenzen der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit erheblich erweitern und weitgehende Weltresonanz gefunden haben.

Und die Festlegungen, getroffen von den Staats- und Regierungschefs der GUS auf dem jüngsten Gipfeltreffen in Almaty, betonte er, haben den Grundstein für eine neue rechtliche Basis zur Vertiefung der Wirtschaftsintegration und zur Ge-

währleistung der kollektiven Sicherheit gelegt. So sind dank den Anstrengungen unserer Seite das Internationale Wirtschaftskomitee und einige andere allgemeine Strukturen geschaffen worden.

Im Zusammenhang mit der Bildung einer Zollunion zwischen Kasachstan, Rußland und Weißrußland, kommt es darauf an, die Gesetzgebungen dieser Länder zu vereinheitlichen, unterstrich der Präsident. Das letzte Wort haben dabei die Parlamente zu sprechen. Wir müssen mit allen Nachbarn in Frieden und Freundschaft leben und mit ihnen aktiv Handel treiben.

Auf die Probleme der Migration eingehend, stellte das Staatsoberhaupt fest, daß in der Republik im vorigen Jahr ihr Höchstmaß erreicht worden war. Es gilt, die Abwanderung entschieden abzubauen und für die Vertreter aller Nationalitäten

gleiche Bedingungen und Möglichkeiten zu schaffen.

N. Nasarbajew forderte die Parlamentarier auf, die eigene Arbeit sachlicher und anspruchsvoller einzuschätzen, unverzüglich den Staatshaushalt für 1994, die Steuergesetzgebung, die Gesetze über Zahlungsunfähigkeit und über Wertpapiere zu erörtern. Denn ohne diese Dokumente kann man einfach nicht normal leben.

Der Präsident informierte die Deputierten außerdem über die Prioritätsrichtungen der Wirtschaftspolitik und der Agrarpolitik der Regierung in diesem Jahr sowie auch über Maßnahmen, die gegen Inflation und die Monopolisierung mancher Industriezweige eingeleitet werden. Darauf beantwortete er ausführlich die Fragen der Parlamentarier.

Am Treffen nahm der Vizepräsident Jerik Assanbajew teil.

(KasTAG)



Es spricht Prof. Dr. Nurbulat Massanow

## Ein Treffen im Deutschen Haus

fand mit Prof. Dr. Nurbulat Massanow statt

Der Gelehrte, der sich mit Problemen der wirtschaftlichen, sozialpolitischen, zwischenethnischen und geopolitischen Gegenwartssituation in Kasachstan sowie mit der wissenschaftlichen Prognose der Zukunft der Republik befaßt, ist der Öffentlichkeit von Almaty vor allem durch seine kritische Stellungnahme zur Reformpolitik, bekannt, die von der Regierung Kasachstans betrieben wird. Er schrieb die aufsehenerregenden Artikel:

„Hauptaufgabe des neuen Parlaments — was ist der popranij zdravij smysl“, „Karavan“, 18. März, 1994 g.; „Nami upravljajet pravilno?“ „Snaichujesj reshenij“, „ABB“, 13. Juni 1994 g.; „Sovremennaja mezjnatsionnaja situacija. Byulleten' Meždunarodnogo projekta „Regulirovanie natsionnolnych konfliktov v postsovetom prostrestrastve“. „Ot konflikta k soglasiju“ (№ 3, 1994 g. i dr.).

Im Deutschem Haus erschien Prof. Dr. Massanow auf Einladung des Rates der Deutschen in Kasachstan, um mit der deutschen Intelligenz Gedanken über die Gegenwart und Zukunft der Republik Kasachstan auszutauschen.

Die Zukunft Kasachstans sei nach der Meinung Prof. Dr. Massanows von zwei Faktoren abhängig, und zwar, erstens von der binnenkontinentalen Lage des Landes, das in großer Entfernung von den wichtigen Zentren der Weltzivilisation und den Verkehrsmitteln liegt, und zweitens von Wasser, mit dem die Republik nur mangelhaft versorgt ist.

Davon ausgehend, schlußfolgert der Wissenschaftler, daß Kasachstan hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Entwicklung dem Untergang geweiht sei. Die

Republik befände sich in einer solchen geographischen Lage, daß sie durch Rußland von sämtlichem Außengewässer abgeschnitten sei. Nur in einem Bündnis mit Rußland könne die andauernde Unterentwicklung des Landes überwunden werden. So paradox es auch klingen mag, behauptet Massanow, waren die Jahre unter der Sowjetmacht für Kasachstan im allgemeinen eine günstige Zeitperiode.

Um zu überleben, waren die Kasachen gezwungen, zu einer seßhaften Lebensweise überzugehen. Sie mußten fast über Nacht Bauern und dann auch Fabrikarbeiter werden. Dadurch wurden sie in den industriellen Weltprozeß mittelbezogen, abgesehen von den Nachteilen für die nationale Kultur und die Mentalität des Volkes, die die zivilisatorische Hand Rußlands mit sich brachte.

„Heute in der euphoristischen Zeit der Souveränität kommt es darauf an“, sagte Dr. Massanow, „den neuen aufgeklärten Patriotismus der Kasachen den Weg zu bauen, der sich in den Patriotismus der Russen, Deutschen, Juden, Weißrussen, Ukrainer, Uiguren, Koreaner, Tataren integriert und mit ihm verschmilzt. Er muß sich seiner absoluten Wertigkeit entledigen und sich als ein, wenn auch als politisch dominierender Teilbeleg in ein neues Ganzes — den allkasachischen Patriotismus hinübergehen“.

Das Treffen endete mit einer lebhaften Diskussion, in der sich manche Anwesende nicht mit allen Ausführungen des Wissenschaftlers einverstanden erklärten.

Theodor BECKER  
Photos: Wladimir Wakolkin



Ein Blick in den Raum

### In dieser Ausgabe:

„Es gibt wieder eine Kirche, in der sich Deutsche zuhause fühlen“ Interview mit dem neuen Bischof in St. Petersburg, Prof. Georg Kretschmar Seite 2

„HEMPECKE GAZETA“: Kasachstan должен стать Родной для всех казахстанцев. Статья Константина Эрлика о встрече Президента Республики Казахстан Нурсултана Назарбаева с представителями общественных организаций. Стр. 3

Понять Германию — понять Россию. Воспоминания и собственный комментарий Арсения Гулыги о военном времени, послевоенных взаимоотношениях, сложившихся между немцами, англичанами, французскими и русскими военнослужащими. Стр. 4

Армия, о которой не сообщалось во фронтовых сводках. Интервью с корп. Александром Шмидта с трудармейцем А. В. Штутльбергом. Стр. 5

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur. Vertrieben und verdammte Fragmente eines Romans von Shanna Schischewskaja Seite 6

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert Seite 8

## Erste Ausstellung

Im Moskauer Puschkin-Museum ist am 14. Februar erstmals eine Ausstellung mit dem grafischen Werk des deutschen Jugendstil-Künstlers Heinrich Vogeler eröffnet worden. „Sein Schaffen ist ein Zeugnis geistiger Verwandtschaft zwischen Deutschland und Rußland“, sagte der stellvertretende russische Kulturminister Michail Schwydkow über den Künstler, der 1931 in die Sowjetunion übersiedelte und 1942 in der Verbannung in Kasachstan starb. Die Schau wurde in Zusammenarbeit der deutschen Barkenhoff-Stiftung, die das Erbe Vogelers verwaltet, und dem Puschkin-Museum organisiert.

Die Ausstellung umfaßt ausschließlich Werke der Jahrhundertwende aus der ersten Schaffensphase des Malers, der zu den Gründungsmitgliedern der Künstlerkolonie in Worpswede bei Bremen gehörte. „Es war leichter und vor allem billiger, die Graphiken, Zeichnungen und Buchillustrationen für die Ausstellung nach Rußland zu bringen“, sagte Jan Vogeler, der Sohn des Künstlers, der dpa. Deshalb sei auf eine umfassende Werkschau verzichtet worden. Das in der Sowjetunion entstandene Spätwerk Vogelers befindet sich nicht in Moskau, sondern sei in den 50er Jahren der DDR übergeben worden, sagte Jan Vogeler, der in Moskau lebt und arbeitet.

Heinrich Vogeler änderte sein Leben durch den Schock des Ersten Weltkriegs. „Der Krieg hat mich zum Kommunisten gemacht“, schrieb er in seinen Erinnerungen. Er gründete eine Arbeiterkommune auf dem Barkenhoff in Worpswede und besuchte mehrfach die Sowjetunion. Dort war er nach seiner endgültigen Übersiedlung als Illustrator und Architekt tätig.

## „Shevron“:

## Das Investitionsklima in Kasachstan ist sehr günstig

An den Ministerpräsidenten Akeshan Kashegeldin ist aus dem Hauptquartier einer der weltgrößten Erdölgesellschaften „Shevron“, ein von ihrem Präsidenten Richard Matzke unterzeichnetes Schreiben eingetroffen.

Darin heißt es, daß der Artikel über „Shevron“ und über das Vorkommen Tengis, veröffentlicht am 13. Februar in der US-Zeitschrift „Wall Street Journal“, zahlreiche Ungenauigkeiten enthalte. Diese Publikation sei dann auch durch andere Massenmedien verbreitet worden.

Entgegen dem Eindruck, den der besagte Artikel erwecken könne, habe sich die Einstellung weder der „Shevron“ noch der Gemeinschaftsunternehmen „Tengis-Shevron“ (TSHO) gegenüber ihren Aufgaben bei der Erschließung des Vorkommens Tengis nennenswert geändert, erklärt R. Matzke. Der Haushalt und die Mittel, die von TSHO

verausgibt würden, entsprechen den Beschlüssen, die von Kasachstan und „Shevron“ auf der vorjährigen Sitzung des Partnerschaftsrates gefaßt worden seien und die auch in dem von beiden Seiten für 1995 bestätigten Haushalt Widerspiegelung gefunden hätten.

Der Präsident der „Shevron“ ist folgender Meinung: die von der Gesellschaft bereits investierten 712 Millionen Dollar seien eindeutig ein Beweis dafür, daß die „Shevron“ an den Aussichten ihrer Arbeit in Kasachstan nicht zweifle.

Auf die konkreten Zahlen im Artikel eingehend, teilte R. Matzke mit: Wir haben nie behauptet, daß die Investitionen der „Shevron“ in die Erschließung des Tengis-Vorkommens „nahezu eine Milliarde Dollar“ erreichte haben. Unserer Ansicht nach, führt er weiter aus, ist diese Zahl von der „Wall Street Jour-

nal“ ganz frei geschätzt worden, und wir haben letztere aufgefordert, dazu die entsprechende Berichtigung zu geben.

Außerdem betrage der von Kasachstan und der „Shevron“ vereinbarte Haushalt für dieses Jahr 45 und nicht 50 Millionen Dollar, wie im Artikel behauptet werde. Der Haushalt werde sich aber, mit dem Wachstum des Erdölports vergrößern. Wir sind der Ansicht, daß die Zahl „genau 500 Millionen Dollar“ wieder einmal eine Erfindung der „Wall Street Journal“ ist; ihre Richtigkeit haben wir ebenfalls gefordert.

Die faktischen Ausgaben der TSHO im vorigen Jahr hätten 403 Millionen Dollar betragen, was mit der im Artikel angegebenen Summe von 360 Millionen vergleichbar sei und die Gesamtsumme der auf den heutigen Tag verausgabten Mittel (Kapitalaufwand, Betriebskosten, und

andere Ausgaben) mache vom Moment der Gründung des Gemeinschaftsunternehmens am 6. April 1993 an bis zum 31. Dezember 1994 über eine Milliarde Dollar aus.

Wir bleiben nach wie vor der Meinung, schreibt im weiteren R. Matzke, daß das Investitionsklima in Kasachstan eines der günstigsten in den ehemaligen Republiken der Sowjetunion ist. Der Hauptanteil der Investitionen der „Shevron“ entfällt in den postsowjetischen Staaten gerade auf Kasachstan und nicht auf Rußland und Aserbaidschan. Wir sehen auch gleich der kasachischen Seite ein, daß von uns angebotenen 700 Millionen Dollar in Form von Barmitteln und Garantien für den Ausbau des Exportsystems des Kaspiens Pipelinkonstruktions ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege der Lösung der Probleme sind, die mit der unzureichenden Durchlaßkapazität des bestehenden Exportsystems zusammenhängen.

Der Präsident der „Shevron“ brachte die Hoffnung zum Ausdruck, sein Schreiben werde die fehlerhaften Vorstellungen korrigieren helfen, die durch die Publikation in der „Wall Street Journal“ entstehen könnten.

(KasTAG)

## „Das Abenteuer ist noch nicht zu Ende“

Architekt Hansjochen Schwiager hat das Kirchen- und Kulturzentrum in Omsk gebaut, „Denkwürdige Momente“ bei der Einweihung

„Das ist eine Geschichte, die ich meinen Enkeln erzählen kann“, sagt der Göttinger Architekt Hansjochen Schwiager, der das Kirchen- und Kulturzentrum in Omsk geplant hat und dort auch die Oberbauleitung hatte. Vor vier Jahren war Schwiager erstmals nach Omsk gereist und der erfahrene Baufachmann wußte damals nicht, was ihn erwarten sollte. 22 Mal mußte er bis heute die 5500 Kilometer Entfernung überwinden, um fertig zu sehen, was er geplant hatte. Bei der Einweihung des Kirchen- und Kulturzentrums in Omsk rührte Schwiager die „Denkwürdigkeit des Moments“. Er erlebte bei den Gläubigen ein solch tiefes Empfinden, wie es nach seiner Meinung nur Menschen haben können, denen ein Lebensraum in Erfüllung geht. „Da waren viele ältere Menschen darunter, die haben erlebt, wie ihre Kirchen zerstört wurden. Ihren Glauben haben sie nicht verloren“. Viele der rund 450 Besucher bei der feierlichen Einweihung des Zentrums schämten sich ihrer Tränen nicht. Sie waren emotional aufgewühlt und überwältigt. Schwiager ist überzeugt, daß in Omsk mehr als nur ein Bauwerk entstanden ist. „Ziel ist es, die deutschen lutherischen Gemeinden in Rußland zu erhalten, ihnen Hoffnung zu geben und ein Zeichen zu setz-

ten, dort zu bleiben, wo sie seit Generationen leben“.

In der Umgebung von Omsk gibt es noch geschlossene deutschsprachige Siedlungen. Gerade durch den gemeinsamen Glauben, durch Gottesdienste und Versammlungen wurde die deutsche Sprache in dieser Region erhalten. Schwiager ist überzeugt: „Das Projekt dient dem Verständnis von Russen und Deutschen“. Davon wurde auch ein gerüttelt Maß während der Bauzeit gebraucht. Bauunternehmer und Mitarbeiter kamen nach Deutschland, was Architekt Schwiager erklärt: „Sie müssen uns verstehen, wir müssen sie verstehen“. Mittlerweile hat das Kreise gezogen. Künstler aus Omsk wurden nach Göttingen eingeladen, die Volkshochschule hat ein Austauschprogramm gestartet, Theaterensembles aus Omsk kommen nach Göttingen. Schwiager: „Es braucht nicht immer viel Geld, oft sind kleine Initiativen viel wertvoller und hilfreicher“. Das Zentrum in Omsk hat einen Kulturaustausch in Gang gebracht, der bei den frühen Planungen nicht abzusehen war.

Bauherr des Projekts, das das Lutherische Bethaus ersetzen sollte, das Wohnblocks zum Opfer fiel, ist die Evangelisch-lutherische Gemeinde Omsk, vertreten durch die Evangelische Landeskirche in Hannover unter wesen-

licher Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland. Hoch gelobt wird in diesem Zusammenhang der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, der auch bei der Einweihung dabei war. Architekt Schwiager betont: „Staatssekretär Waffenschmidt ist der richtige Mann, am richtigen Platz. Ich habe ihn erlebt, wie er mit den Menschen in Rußland spricht und umgeht. Da entwickelt sich viel Begeisterung, gerade bei den Rußlanddeutschen“. Und der Architekt fügt an: „Die Bereitschaft der Menschen in Omsk ist groß, mitzutun und mitanzupacken“.

Das hat der Ingenieur bei seiner Arbeit auch immer wieder erlebt: „Die Bleche für das Dach haben Leute gemacht, die vorher Flugzeuge gebaut haben. Betonmischmaschinen wurden gebaut, die gab es vorher nicht. Wir haben dort gearbeitet wie im Mittelalter“. Unter den Vorgesetzten erscheint es Schwiager heute als „für russische Verhältnisse sensationell“, daß wir mit zwei Jahren reiner Bauzeit auskamen. „Es wurde viel deutsch gesprochen auf der Baustelle in Omsk, denn es waren unter den mitunter 100 Handwerkern viele Rußlanddeutsche. Doch auch mit den Russen kam Schwiager bestens aus. Albert Karimov, Hauptarchitekt der Stadt Omsk und Bauleiter des Kirchenzentrums, bekommt von seinem Kollegen aus Göttingen beste Noten: „Er ist einer der besten Architekten Rußlands“.

Künftig soll das Bauwerk in Omsk eine Begegnungsstätte für

Rußlanddeutsche und Menschen anderer Nationalitäten sein. Es gibt einen Platz für Veranstaltungen im Freien. Die kompakte Anlage bildet mit dem Gemeindehaus einen Hof. Das Zentrum bietet Platz für 300 bis 500 Personen zum Gottesdienst. Darüber hinaus gibt es Möglichkeiten zum gemeinsamen Essen und Feiern, Räume für Kinder- und Jugendarbeit, Räume zum Übernachten für Gäste und Jugendgruppen und Wohnungen für Pastor und Gemeindeführer. Der Turm ist vom Irtysh, dem großen sibirischen Strom aus und von der Uferstraße zu sehen.

Mit der Schlüsselübergabe von Hansjochen Schwiager an Landesbischof Dr. Horst Hirschler von der Landeskirche Hannover, der ihn an den Superintendenten Nikolaus Schneider aus Omsk weitergab, war die Arbeit des Göttinger Architekten jedoch nicht beendet. Er sagt selbst: „Das Abenteuer ist noch nicht zu Ende“. Es gibt noch Außenarbeiten und kleine Nachbesserungen zu erledigen. Es wurde übrigens nach russischen Standards und mit russischen Firmen gearbeitet, „damit wir nicht jede Schraube aus Deutschland liefern müssen“.

Schwiager ist sicher, daß jetzt das Haus mit Leben erfüllt wird und in der Rückschau meint er, auch mit Blick auf die tiefen Gefühle der Gläubigen bei der Einweihung: „Es war ein langer Weg mit vielen Hürden, aber es hat sich gelohnt“.

## Kasachstan: Tag für Tag

MIT ROCKSICHT AUF HOHES ALTER

ALMATY. Seinen 75. Geburtstag beging Michail Seminitshenko, Veteran des Großen Vaterländischen Krieges und Oberstleutnant außer Dienst, unter seinen Zöglingen als Leiter des künstlerischen Ensembles „Arman“. Ihm wurden neue Arman-Beitragserfolge gewünscht, und Detschmamed Nurachmetow, der Präsident des Republikfonds „Al-Farabi“ für Unterstützung junger Talente, überreichte ihm ein Paket mit Geld. Der Al-Farabi-Fond wird immer aktiver. Seine Gebietsabteilungen und ausländischen Vertretungen riefen alle Wohltätigkeitsgesellschaften, Belegschaften von Betrieben, Organisationen und alle Unternehmer auf, den Kriegsveteranen anlässlich des 50. Siegestags Hilfe zu erweisen. Damit diese Hilfe recht gewichtig sei, wird vorgeschlagen, sie in Höhe eines Mindestlohns, multipliziert mit den Jah-

ren ihres hohen Alters festzusetzen.

MIT GEGENSEITIGEM INTERESSE

SHEKASGAN. Die Vertreter der Geschäftskreise Indiens, die diese Stadt besuchten, erklärten ihre Bereitschaft zu Partnerschaft und gegenseitig vorteilhafter Arbeit mit den örtlichen Unternehmern. Sie trafen sich mit den leitenden Persönlichkeiten der Gebiets- und Stadtverwaltung und der Betriebe, mit Geschäftsführern und lernten die Produktion kennen. Die Manager der Firmen „Termaks“, „Phönix“ und „Ratan“ äußerten den Wunsch, Gemeinschaftsunternehmen zu schaffen, darunter auch für die Erzeugung von Massenbedarfartikeln. Der gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit werden ein breiter Austausch von Besuchen und aller nötigen Informationen sowie die Eröffnung einer direkten Fluglinie zwischen Shekaskan und Delhi in der nächsten Zeit dienen.

WER WIRD UNS ERWARMEN?

PETROPAWLOWSK. Die Abhärtung nach dem Iwanow-System ist für die Einwohner Nordkasachstans äußerst aktuell geworden: In Stadt und Land mangelt es an Wärme in den Wohnhäusern. Viele industrielle Wärmekonsumenten sind von dem Wärmenetz abgeschnitten. In den Wohnungen ist es nicht nur kalt, sondern gibt es auch kein Warmwasser. Die Hoffnung auf Elektroenergie und Gas ist auch noch wegen der langen Stromzufuhrsperrre und der leerstehenden Gasbehälter zunichte geworden.

Die Ursache dafür ist die Zahlungsunfähigkeit der Konsumenten und Lieferanten. Wirtschaftlicher Leiter von Verwaltungen und allerlei Kommissionen und Stäbe sind auf ständiger Suche nach den Mitteln der Lebenserhaltung. Jedoch können die Frierenden nur durch die Regelung der Finanz- und Wirtschaftssituation erwärmt werden.

(KasTAG)

# „Es gibt wieder eine Kirche, in der sich Deutsche zuhause fühlen“

Interview mit dem neuen Bischof in St. Petersburg, Prof. Georg Kretschmar

Auf der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland, der Ukraine, Kasachstan und anderen Staaten (ELKRAS), die bis 29. September in St. Petersburg stattfand, wurde Prof. Dr. Georg Kretschmar zum neuen Bischof gewählt. Der 69jährige ist emeritierter Professor für Kirchengeschichte. Er lehrte zuletzt an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Seit fünf Jahren ist er berufen für die evangelische Kirche in der ehemaligen Sowjetunion tätig. Als Rektor leitete er die theologische Ausbildung und war federführend beim Aufbau einer neuen Bischofskanzlei in St. Petersburg. Zuletzt war er Stellvertreter des bisherigen Bischofs, des 83jährigen Harald Kalnins aus Treiga.

### Ein Deutscher als Bischof in Rußland. Ist das nicht eine ungewöhnliche Wahl?

So ungewöhnlich ist das in der Tradition unserer Kirche nicht. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war es ganz normal, daß zwischen Deutschland, aber auch den skandinavischen Ländern und der Lutherischen Kirche in Rußland eine enge Wechselbeziehung bestand. Aber die Vergangenheit ist nicht entscheidend. Nach der großen Verfolgung der dreißiger Jahre war hier alle kirchliche Kontinuität bis auf die Brüdergemeinden abgebrochen. Beim Aufbau einer theologischen Ausbildung und vieler Gemeinden in den Großstädten war deshalb Hilfe aus dem Westen unverzichtbar. Aus diesem Grund bin auch ich vor fünf Jahren hierher gekommen. Dieses Amt ist mir zugefallen, weil es uns noch nicht gelungen ist, Menschen aus dem eigenen Land so heranzubilden, daß sie solche Aufgaben übernehmen können. Es ist nun eine meiner wichtigsten Pflichten, dafür zu sorgen, daß sich dies ändert.

### Bischof Kretschmar, wissen Sie eigentlich, wieviele Mitglieder Ihre Gemeinde zählt?

Diese Frage wird unserer Kirche oft gestellt und es ist bezeichnend, daß wir darauf sehr schlecht antworten können. Wir haben etwa 600 Gemeinden völlig unterschiedlicher Größe. Insgesamt sind das vielleicht 50 000 Menschen. Aber dies ist keine Zahl, mit der man statistisch arbeiten kann. Wir haben es mit ständigen Verschiebungen zu tun. Gemeinden in Kasachstan oder Mittelasien überhaupt, die vor drei Jahren noch hunderte Mitglieder zählten, sind auf vielleicht 20 Schwestern und Brü-

den und den Menschen hier das Gefühl geben, daß sie nicht irgendwo völlig verlassen sind. Dieses Gefühl ist noch sehr stark verbreitet und eine der Haupttriebkraft für die Auswanderung der Rußlanddeutschen. Schon die regionalen Synoden in den Sprengeln spielen bei der Überwindung der Isolation eine wichtige Rolle. Bei der Generalsynode in St. Petersburg waren zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kirche Menschen wirklich aus allen ihren Teilen von Wladivostok bis Königsberg und von Archangelsk bis Georgien beäugelt.

### Das Verhältnis der Lutheraner zu anderen Glaubensgemeinschaften, insbesondere zur Russisch-Orthodoxen Kirche, wurde auf der Generalsynode kontrovers diskutiert. Gibt es Beirungsmöglichkeiten?

Man muß die Realitäten des Umgangs miteinander trennen vom - ich möchte fast sagen - ideologischen Überbau. Gerade in den Brüderräumen herrscht eine furchtbare Angst. Das Stichwort Ökumene heißt für sie, daß der Papst die lutherische Kirche schluckt. Aber das ist eine abstrakte Gefahr. Vor Ort haben wir überhaupt keine Probleme miteinander. Lange Zeit, ehe die Römisch-Katholische Kirche hier wieder eine eigene Hierarchie aufbauen konnte, sind die deutschsprachigen Katholiken natürlich in unsere Gottesdienste gekommen. Zur Russisch-Orthodoxen Kirche hat sich auf hoher Ebene ein Verhältnis der Liebe und der Zusammengehörigkeit entwickelt. Die beiden Telegramme Selner Heiligkeit des Patriarchen Alexey II. an die Generalsynode und an mich sind eine klare Aussage, daß die Orthodoxen Kirche, jedenfalls das Patriarchat, uns als eine sehr viel kleinere Gemeinschaft respektiert, die dem gemeinsamen Herrn in ihrer Weise dient.

### Ein Delegierter aus Usbekistan sprach sich auf der Generalsynode deutlich dafür aus, auch ein freundliches, nachbarschaftliches Verhältnis zum Islam zu wahren. Macht das den Lutheranern mehr Schwierigkeiten?

Die Lage dort ist völlig anders. Usbekistan ist ein islamischer Staat, der sich anschießt, wurden seit 1975 auch Projekte in Chana unterstützt: Traditionelle Dorfgebäude wurden weitergebildet, eine berufsbildende Schule für Frauen gefördert, Seminare für kirchliche Mitarbeiterinnen durchgeführt und vieles andere mehr. Für 1995 wurde der Weltgebetsstag u.a. unter Unterstützung für das christliche Frauenzentrum in Abokobi, Chana, gebeten, das Seminare zu Themen wie „Gewalt gegen Frauen“, „Frauen und Gesundheit (mit einem Schwerpunkt auf Aids)“ und „Management für kleine Unternehmen“ anbieten.

# Weltgebetsstag: Das dritte Mal dabei

Es naht wieder der erste Freitag im März, an dem der Gebetsstag stattfindet, der in der ganzen Welt von Frauen vorbereitet wird. Kasachstan ist 1995 das dritte Mal dabei. Am Weltgebetsstag finden jedes Jahr Christinnen aller Konfessionen zusammen, um sich für Frieden und soziale Gerechtigkeit, auch für die Umwelt, einzusetzen. Da zeigen Frauen in vielen, vielen Ländern, wie Kirche - auch - sein kann und sein muß. Überall in der Welt empfinden Frauen für die Menschen, die in den heutigen Kriegen und bei den Vertreibungen am meisten leiden müssen - die Frauen und die Kinder. „Auf diesem Hintergrund - gemeint ist das Flüchtlingseind in Ruanda und Zaire, Bosnien, Kuba und Haiti 1994 - gewinnt das Thema ‚Die Erde - ein Haus für alle Menschen‘ weltweit eine so hohe Aktualität, daß es eine Herausforderung und ein Appell an alle über den Weltgebetsstag hinaus bleiben wird. Das Wissen um die Gemeinsamkeit und die weltweite Solidarität kann stärken und helfen, die Erde als Haus für alle im Blick zu behalten.“ So die Vorsitzende des Deutschen WGT-Komitees, Dr. Ulrike Bechmann,

in ihrem Vorwort zum diesjährigen Arbeitsheft. Der Weltgebetsstag 1995 ist den Frauen von Chana gewidmet, wo er schon seit langem gefeiert wird. Auch dort haben jetzt Frauen in ökumenischer Zusammenarbeit eine Liturgie vorbereitet, die sie an die Frauen in der ganzen Welt weitergeben. Etwa die Hälfte der Einwohnerinnen dieses westafrikanischen Landes sind Christen (traditionelle Religionen ca. 35%; Islam ca. 15%).

In Chana wandern - wie in so vielen anderen Ländern auch - immer mehr Menschen in die Städte aus, um dort Arbeit zu finden. Oft bleiben Frauen mit ihren Kindern auf dem Lande zurück. Als Bäuerinnen und als Händlerinnen müssen sie harte Arbeit leisten, um sich und ihre Familien durchzubringen. 80% des Handels ist dort in der Hand von Frauen. Nur wenige Marktfrauen sind so stark, daß sie ein richtiges Import- und Exportgeschäft führen können. Viele Händlerinnen können sich nur mühsam über Wasser halten. Für die meisten Frauen in Chana hat sich in der letzten Zeit die wirtschaftliche Situation stark verschlechtert. Viele können das Schulgeld für ihre Kinder nicht mehr aufbringen - so steigt die Analphabetenrate vor allem unter den Mädchen wieder. Im Gesundheitsbereich gibt es eine große Unterversorgung - und die Sterblichkeit steigt. Um Verbesserungen des täglichen Lebens bemühen sich viele Frauengruppen in Chana. Alle diese Informationen entnehmen wir der „Arbeitsheft zum Weltgebetsstag“. Wir in Kasachstan sollten nicht gleichgültig bleiben und sagen: „Solche Probleme haben wir ja selbst.“ Vielmehr wollen wir den Frauen in Westafrika unsere Solidarität zeigen und am Weltgebetsstag für einige Stunden versuchen, Freund und Leid mit ihnen zu teilen. Ein andermal gibt es vielleicht Gelegenheit, daß sie sich mit uns solidarisch erklären. Die gesprochenen Texte des Weltgebetsstages werden bei uns auf russisch sein, auch biblische Szenen, die von Laien gespielt werden. Die Liedertexte sind deutsch, die meisten Melodien stammen aus Chana. Die Texte drücken Mitgefühl für die Menschen aus, die aus ihrem eigenen Land vertrieben sind und die in ein anderes Land flüchten müssen. „Die Erde - ein Haus für alle Menschen.“ Mit Hilfe der WGT-Kollekte

den Menschen hier das Gefühl geben, daß sie nicht irgendwo völlig verlassen sind. Dieses Gefühl ist noch sehr stark verbreitet und eine der Haupttriebkraft für die Auswanderung der Rußlanddeutschen. Schon die regionalen Synoden in den Sprengeln spielen bei der Überwindung der Isolation eine wichtige Rolle. Bei der Generalsynode in St. Petersburg waren zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kirche Menschen wirklich aus allen ihren Teilen von Wladivostok bis Königsberg und von Archangelsk bis Georgien beäugelt.

den Menschen hier das Gefühl geben, daß sie nicht irgendwo völlig verlassen sind. Dieses Gefühl ist noch sehr stark verbreitet und eine der Haupttriebkraft für die Auswanderung der Rußlanddeutschen. Schon die regionalen Synoden in den Sprengeln spielen bei der Überwindung der Isolation eine wichtige Rolle. Bei der Generalsynode in St. Petersburg waren zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kirche Menschen wirklich aus allen ihren Teilen von Wladivostok bis Königsberg und von Archangelsk bis Georgien beäugelt.

den Menschen hier das Gefühl geben, daß sie nicht irgendwo völlig verlassen sind. Dieses Gefühl ist noch sehr stark verbreitet und eine der Haupttriebkraft für die Auswanderung der Rußlanddeutschen. Schon die regionalen Synoden in den Sprengeln spielen bei der Überwindung der Isolation eine wichtige Rolle. Bei der Generalsynode in St. Petersburg waren zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kirche Menschen wirklich aus allen ihren Teilen von Wladivostok bis Königsberg und von Archangelsk bis Georgien beäugelt.

Alles an diesem Morgen scheint wie früher. Mit einer scheinend feinen Elsenkette zieht Alexander Schmal zwei Schläglerbäume vor dem Bahnübergang in der kasachischen Steppe herunter, obwohl kilometerweit weder Pferd noch Wagen zu sehen sind. Dann fängt der Major ein 50-Rubel-Stück aus dem Portemonnaie und legt es auf den gewohnten Platz vor der letzten Weiche. Punkt sieben, kurz vor Sonnenaufgang, kündigt ein Pfiff den Transport Nummer 56877L an: Die Lok mit einer weißen Raketeneinheit im Schlepplager raset vor. Schmal läßt die Schranke wieder hoch und steckt zufrieden seinen Glücksbringer ein: Der 40-Tonnen-Zug hat die Münze zur hauchdünnen Kupferfolie geplatzt.

Das Ritual ist Routine wie der tägliche Kasernendienst auf dem Weltraumbahnhof von Baikonur, dem russischen „Kosmodrom“ in Mittelasien. Schmal ist seit elf Jahren dabei. „Genossen“, verheißt wie damals ein Plakat am Startplatz, „der Weg zu den Sternen ist offen.“ Den richtungsweisenden Spruch hat Raketenpionier Sergej Korolow geprägt. Rußlands Wemher von Braun ließ an dieser Stelle vor bald 34 Jahren Jurij Gagarin in den blauen Wüstenhimmel schleien. Der Bauernsohn mit dem sympathischen Jungengesicht sollte als erster Mann im Weltraum aus 300 Kilometer Höhe dem Westen die Oberlegenheit des sowjetischen Systems vorführen. Der Schlag, mitten im Kalten Krieg, traf das amerikanische Selbstbewußtsein an empfindlichster Stelle. Inzwischen ist die östliche Supermacht dahingeschieden, und Gagarin, Held der Sowjetunion, liegt längst neben Korolow an der Kremloauer Begräbnisstätte. Doch in der weißflimmernden Steppe, 2 500 Kilometer von Moskau entfernt, werden noch immer Ruhm und Körperzeit aus der guten alten Gründerzeit beschworen. Blaununiformierte Generale und die Generaldirektoren der Weltraumindustrie beobachten nach traditionellem Ritual die Vorbereitung zum Start. Mühevoll wird die Rakete aufgerichtet und aus Zisternen betankt. Wie Matrosen in den Wanten eines Segelschiffs hängen Soldaten in den Kabelmasten und zurren das silberne 50-Meter-Geschloß fest. Das stammt - technologisch gesehen - aus dem Jahr 1963 und heißt noch immer „Soujs“ (Union); ironische Hommage an die verweste Union der Sowjetrepubliken.

# Jeder Start ein Wunder

SPIEGEL-Redakteur Christian Neef über den Verfall des russischen Weltraumbahnhofs Baikonur

glückliche Start gilt als kleines Wunder. Nicht mal mehr eine Reserverakete steht wie früher hinten in den Hangars bereit. Die Geschäftigkeit am Startplatz Nr. 2 wirkt wie Selbsthypnose. Solange sie die Triebwerke noch in Gang kriegen, sagen sich die Männer, könne ihr Einsatz nicht völlig hoffnungslos sein: trotz Treibstoffmangels, fehlender Ersatzteile, eingemotteter Abschubbasen. Rundherum Trostlosigkeit: verlassene Kasernen mit glaslosen Fensterhöhlen, bröckelnde Bauurten, aus denen hungriges Hundegebell ertönt. In den Regalen des Provinzialhandels „Wojentorg“ liegt nichts außer einem Päckchen Papiros der Billigmarke „Weißmeerkanal“. Die Straßen sind voller Schlaglöcher, durch die Leitungen kommt Strom nur noch gelegentlich. Am Vorabend der Soujs-Montage dämmerte das Kosmodrom im Kerzenschein dahin - Stromsperr.

Die Geschichte des Heldenstartplatzes, jahrzehntelange Objekt mit Sonderstatus, wirkt plötzlich wie eine Kurzfassung des Dramas von Niedergang des Sowjetreiches. Am Anfang, so dokumentieren Fotos im Garnisonsmuseum, gossen Soldaten 1955 an der Bahnstation Tjuratam den Beton für das Militärobjekt „11284-R“ in den kasachischen Boden. Das vermeintliche Stadion entpuppte sich später als Raketentempel von der dreifachen Größe des Saarlandes mit 15 Startanlagen, 1 500 Kilometer Straßen und einer Wohnstadt für 100 000 Menschen am Fluß Syr-Darja. Das 250 Kilometer entfernte Dörfchen Baikonur wurde nur als Namensgeber benutzt, um den amerikanischen Feind in die Irre zu führen. Zu den Reliquien im Heiligenschein Baikonurs gehören die Memoren des Konstrukteurs Korolow, der nach dem Krieg Heli Helmut V-2 zur Sowjetrakete umbaute. Aber auch die Erinnerung an die größte Katastrophe Baikonurs: Die Explosion einer R-16-Interkontinentalrakete (SS-7) rüßte 1960 fast die gesamte Kosmodrom-Führung und einen Vize-Verteidigungsminister in den Tod. Es gab 165 Tote, das Desaster wurde als „Flugzeugunglück“ kaschiert. Und die Bilder von der 100 Meter hohen Mondrakete N-1: Nach der vierten Explosion gab die Russen das Wettrennen mit den Amerikanern um die erste Mondlandung auf. Vom Mondterminal aus hätte später die Super Rakete „Energja“, eine neue Weltraumstation ins All wuchten sollen; regelmäßige Flüge des sowjetischen Spaceshuttles „Buran“ waren ebenfalls geplant. Major Sergej Sosetschuk bewacht mit Schäferhund und Gummiknüppel die übriggebliebenen Stahltürme, hochragenden Lifte und 40 Meter tiefe Betonbunker. Er hat den feuerstehlenden 100-Tonnen-Lastestel „Energja“ fliegen gesehen. Beim Test im Mai 1987 war er vorsichtshalber 15 Kilometer west ins Hinterland evakuiert worden; selbst die Konstrukteure befürchteten eine Explosion „wie in Hiroshima“. Atherhalb Jahre später hob das noch unbemannte Shuttle ab. „Einfach sagenhaft“, schwärmt Sosetschuk heute. Doch als in der russischen Hauptstadt unter dem Reformator Boris Jelzin kaufmännisches Rechnen eingeführt wurde, war es mit dem Milliarden Rubel verschlingenden Unternehmen vorbei. Das von 15 000 Menschen im Aktivitätsversatz erbaute Kombinat versank im Dorröschenschlaf.

Der Shuttle-Flugplatz sieht so aus, als wäre das gesamte Personal nur mal schnell zum Mittagessen in die Kantine gegangen. Unerwartet für alle ist in seinem 52. Lebensjahr der langjährige Zeichner und Retuscheur unserer Zeitung, Alexander Iwanowitsch SCHESTAKOW, aus dem Leben geschieden. Besonders viel hat er für die Seiten „Kinder-Freund s c h a f t“ und „DAZ-chen“ gezeichnet. Die Redaktion bezeugt seinen Angehörigen tiefempfundenes Beileid. Sie wird ihrem stets fleißigen und bescheidenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.

# Private Unternehmer in Westsibirien

Engagierte Rußlanddeutsche finden Marktlücken

„Ich werde nicht ausreisen, hier bin ich doch ein Herr“, sagt Peter Becker. Der Mann - feine Anzug, dunkle Sonnenbrille - hat vor vier Jahren zusammen mit zwei Freunden einen Holzbetrieb in Form einer Aktiengesellschaft gegründet. Der geschäftstüchtige Rußlanddeutsche, der früher als Traktordreher, Konstrukteur und Ingenieur tätig war, hat mit seinem Betrieb in der Stadt Bardsk bei Nowosibirsk eine Marktlücke gefunden. Nach dem Motto „Ur-laub im eigenen Garten“ produziert er schmacke Holzhäuser, die in Rußland, dem Land der Deutschen, sehr beliebt sind. In den letzten Jahren war die Auftragslage so gut für den Unternehmer Becker, daß er mit Hilfe eines Kredites vom russischen Staat und Gerätelieferungen, die aus Mitteln des Bundesinnenministeriums finanziert wurden, 100 Mitarbeiter beschaffte konnte. 1994 sind die Bestellungen aber aufgrund der schlechten ökonomischen Lage im Land so stark zurückgegangen, daß der Rußlanddeutsche nun um die Zukunft seines Betriebes bangt. Jetzt hofft Peter Becker auf Aufträge aus Deutschland,

wird das „Taschny“ von dem zweites Sohn Waleja Mul. Gehalt wird der Kurafenthalt aus Mitteln des Bundesinnenministeriums. Die Betten sind das ganze Jahr über belegt, denn Erholungswillige kommen aus allen Teilen des Landes. Über 500 Kilometer von Masljanino entfernt liegt Halbstadt, die Kreisstadt einer der beiden deutschen Rayons in Westsibirien. Dort werden die Rußlanddeutschen seit einigen Jahren aus Mitteln des Bonner Innenministeriums durch vielfältige Maßnahmen gefördert. Im Schatten der breit angelegten Unterstützung gibt es aber auch Rußlanddeutsche, die ohne fremde Hilfe Unternehmen entwickelt. Anton Vittel ist einer von ihnen. Zusammen mit ein paar Freunden hat er eine kleine Ladenkette im Landkreis Halbstadt aufgebaut. „Wir holen selber die Waren aus Nowosibirsk und verkaufen sie in fünf Dörfern hier in der Gegend.“ Hauptsächlich Westware liegt in den Regalen. Schokolade, Pralinen, Bier, Wein und Wodka, das sind die begehrtesten Produkte im Laden. „Marina“ in Halbstadt. Grundnahrungsmittel werden im Kolchosladen verkauft oder von den Dorfbewohnern selber verarbeitet. Denn hier, in den ursprünglichen Siedlungsgebieten, leben die Rußlanddeutschen seit Jahrzehnten als Selbstversorger. Anton Vittel hat mit seinem Angebot also auch eine Marktlücke gefunden und ist zufrieden. Die Ladenkette floriert und vielleicht eröffnet er demnächst ein weiteres kleines Geschäft im Landkreis.

# Jacob Schmal

# Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Wahrscheinlich waren diese Tatsachen aber der Grund dafür, daß unser Lagerregime allmählich leichter wurde. Man gab uns Zeitungen zu lesen, an Ruhetagen konnten wir mit Entlassungsscheinen die Zone verlassen und in die umliegenden Dörfer gehen, um dort für Essen im Kolchos zu arbeiten oder aber einer Soldatenfrau den Zaun auszubessern, den Garten zu graben, Kartoffeln zu stecken usw. Hauptsache dabei war, daß man bei der Rückkehr nicht verspätete. Früher zurückkommen durfte man, aber um paar Minuten später, als es im Zettel angesetzt war - dies durfte nicht passieren, sonst blieb die Strafe nicht aus, und der Schuldige wurde nie wieder ins Freie entlassen. Im Sommer, in der Beeren- oder Pilzzeit, ging man gewöhnlich in den Wald: Dort fand man ganze Lichtungen vor, bewachsen mit Blau-, Him- und Heidelbeeren, aber auch mit Pilzen. Auf der Wischera kursierten zu jener Zeit zwei oder drei Fahrgastschiffe, eins von ihnen trug den Namen „Maria Uljanowa“; wenn sie an der Anlegestelle am Dorf Redkior vor Anker gingen, konnte man sehen, Elmer voll Beeren (im Nu loswerden, die Taxe war 30 Rubel für ein Litergefäß. Für dieses Geld konnte man in der äußeren Hälfte der Zone stehenden „Bude“ dann und wann was Ebbares, aber auch sonstige Kleinigkeiten kaufen. Was mich betraf, so schickte ich meine „Ersparnisse“ nach Dudinka an meine Mutter. Die brauchte das Geld, so viel oder so wenig es auch immer war. Einmal hatte Mutter geschrieben, meine jüngeren Brüder seien schon einige Tage nicht aus dem Bett gestiegen, weil eben nichts zu reifen und zu beissen sei. „Wenn du nicht hilfst, werden wir hier wohl zugrunde gehen müssen“, schrieb sie. Und so ging meine kleine Hilfe aus unserem Lager durch das weite Land zum Nördlichen Eismeer.

Wahrscheinlich waren diese Tatsachen aber der Grund dafür, daß unser Lagerregime allmählich leichter wurde. Man gab uns Zeitungen zu lesen, an Ruhetagen konnten wir mit Entlassungsscheinen die Zone verlassen und in die umliegenden Dörfer gehen, um dort für Essen im Kolchos zu arbeiten oder aber einer Soldatenfrau den Zaun auszubessern, den Garten zu graben, Kartoffeln zu stecken usw. Hauptsache dabei war, daß man bei der Rückkehr nicht verspätete. Früher zurückkommen durfte man, aber um paar Minuten später, als es im Zettel angesetzt war - dies durfte nicht passieren, sonst blieb die Strafe nicht aus, und der Schuldige wurde nie wieder ins Freie entlassen. Im Sommer, in der Beeren- oder Pilzzeit, ging man gewöhnlich in den Wald: Dort fand man ganze Lichtungen vor, bewachsen mit Blau-, Him- und Heidelbeeren, aber auch mit Pilzen. Auf der Wischera kursierten zu jener Zeit zwei oder drei Fahrgastschiffe, eins von ihnen trug den Namen „Maria Uljanowa“; wenn sie an der Anlegestelle am Dorf Redkior vor Anker gingen, konnte man sehen, Elmer voll Beeren (im Nu loswerden, die Taxe war 30 Rubel für ein Litergefäß. Für dieses Geld konnte man in der äußeren Hälfte der Zone stehenden „Bude“ dann und wann was Ebbares, aber auch sonstige Kleinigkeiten kaufen. Was mich betraf, so schickte ich meine „Ersparnisse“ nach Dudinka an meine Mutter. Die brauchte das Geld, so viel oder so wenig es auch immer war. Einmal hatte Mutter geschrieben, meine jüngeren Brüder seien schon einige Tage nicht aus dem Bett gestiegen, weil eben nichts zu reifen und zu beissen sei. „Wenn du nicht hilfst, werden wir hier wohl zugrunde gehen müssen“, schrieb sie. Und so ging meine kleine Hilfe aus unserem Lager durch das weite Land zum Nördlichen Eismeer.

## Deutsche Allgemeine Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur:  
Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertreter Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwalat  
Politik, Wirtschaft und Soziales:  
Johannes Reilwich; Außenpolitik:  
Alexander Roschow; Kultur: Herbert Henke; Russische Beilage: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slotnikowa; Eigenkorrespondenten:  
Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golowna; 8. Seite: Wjatscheslaw Leschani; Stilledekteur:  
Eugen Hildebrand; Korrektor:  
Gulmira Sheybajewa; Bibliograph:  
Adelina Shaljanowa.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

(Fortsetzung folgt)

# Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемейне» № 211

## ОБРАЩЕНИЕ

К БЫВШИМ УЗНИКАМ ФАШИЗМА

Представители фондов «Взаимопонимание и примирение» Беларуси совместно с министерством социальной защиты населения и казахстанской ассоциацией бывших узников фашизма (КАБУФ) на днях рассмотрели документы, присланные лицами, которые в годы войны были угнаны фашистами из Беларуси в Германию, сейчас живут в Казахстане и...

Однако полностью подготовлены документы только жителей Алматы, а поступившие из областей — укомплектованы не полностью. Поэтому ассоциация вновь обращается ко всем претендентам ускорить отправку следующих документов (кто не отправлял их ранее): копию брачного свидетельства, кто изменил фамилию; копии страниц 2, 3, 16 из паспорта; копию подтверждения из органов КГБ. Все эти документы должны быть заверены нотариусом.

Кстати, фонды уже приступили к выдаче компенсации. Документы следует направлять по адресу: 480036 Алматы, м-н 12, дом 8, кв. 22. П. Чередищичко, тел. Совета ветеранов в Алматы: 61-19-09.

## Нурсултан НАЗАРБАЕВ: Казахстан должен стать Родиной для всех казахстанцев

Таковым был лейтмотив встречи Президента Республики Казахстан Нурсултана Назарбаева с представителями общественных организаций и национально-культурных центров города Алматы, членами президиума совета ветеранов республики, состоявшейся недавно в резиденции главы государства.

В своем выступлении г-н Назарбаев отметил, что в сегодняшней напряженной обстановке на территории экс-СССР, где в «горячих точках» по вине политиков гибнут сотни и тысячи мирных жителей, Казахстану как никогда нужна политическая стабильность, гражданский мир и согласие. Именно национально-культурные центры, общественные движения и общества ведут Казахстан к гражданскому обществу.

— Ваша роль в стабилизации политической жизни, в усилии по достижению гражданского согласия несомненна. Я это ценю, за что большое спасибо, — сказал Нурсултан Назарбаев. — Эту встречу я уже давно хотел провести, но все не доходило руки. Обстановка такая, что трудно везде успеть. Вся работа на ваших глазах.

И все же, сегодня нужно открыто, честно говорить о том, что тревога у людей сохраняется, эмиграция продолжается. Главная тревога — это развал когда-то единого государства. Была единая страна, была общая крыша, были взаимопонимание, порядок. Не было проблемы в том, где человек живет, в какой республике на территории бывшего Советского Союза. Теперь этого не стало. Вместе с этим не стало единой экономики. Кризис, падение производства — следствие развала когда-то единого экономического организма. И Аллах и Бог знают, что Казахстан здесь не причем. Мы всеми силами, насколько было возможно, стремимся сохранить единство, сделать этот развал цивилизованным, — подчеркнул Президент.

На пороге XXI века будущее народов будет обеспечено, по мнению Назарбаева, только путем интеграции. Ни одна нация, ни одно государство не может существовать обособленно, тем более развиваться, отторгившись от остального мира. Даже Соединенные Штаты Америки, сказал Президент, являющиеся державой номер один в мире, с самым высоким жизненным уровнем каждого гражданина, не могут жить сами по себе. И это государство имеет свои долги и немалые — 800 миллиардов долларов. Оно имеет тесные экономические связи с



Во время встречи.



Канадой, Мексикой, Западно-Европейским Союзом. Будущее огромное развивающегося мира, который достиг своего апогея в научно-технологическом и культурном развитии, заключается только в интеграции, когда страны помогают друг другу, торгуя между собой и расширяя тем самым пространство своего взаимодействия и набирая опыт друг друга. Это на все сто процентов относится и к Казахстану, не говоря уже о более мелких государствах, руководители которых поначалу считали, что они самостоятельно, каждый сам по себе, легче преодолеют кризис и заживут красиво. Под этим лозунгом Россия как раз и вытолкнула республики из рублевой зоны, чему мы противились всеми силами, — подчеркнул Назарбаев.

Говоря о главной цели встречи Президент сказал, что разговор сегодня должен пойти об ответственности каждого гражданина Казахстана за мир и спокойствие, за будущее своей республики. И пусть люди не думают, что лишь один Назарбаев в ответе за мир и спокойствие в стране. Пора глубоко осмыслить все болевые проблемы и, не скрывая ничего, поговорить между собой, как их решать, с точки зрения национальной специфики, языковых проблем, миграции и эмиграции, соотношения уровня жизни и т. д.

Существуют определенные национальные запросы у каждого народа, у каждой нации и это понятно, каждый народ хочет сохранить свою самобытность, культуру, свой язык. Также мы должны сохранить и культуру межнационального общения, которую мы унаследовали от отцов. Поэтому решать любой национальный вопрос лозунгами не получится, — заметил Президент.

— Твердое стремление народов жить в Казахстане, быть вместе, жить дружно, вот, я думаю, главная основа, на чем мы сегодня стоим, — сказал Назарбаев. — Однако, под национальными знаменами действуют нередко разного рода силы, которые извращают суть национальной идеи, играют на обостренных национальных чувствах в условиях, переживаемых нами экономическими трудностями, стремятся использовать проблему в своих корыстных целях. Скажите, пожалуйста, какой-нибудь народ живет сейчас лучше или ему создаются иные условия, чем другим в Казахстане? Или все перенесли один и те же трудности? Я думаю, те же. А какие тогда имеются причины утверждать, что кто-то ущемлен, другой нет? А скажите мне, на территории бывшего Советского Союза происходят какие-нибудь другие процессы, чем в Казахстане? Или мы здесь хуже всех? Абсолютно нет! — констатировал глава государства.

— Поэтому мы сегодня собрались, чтобы обсудить несколько политических вопросов, как нам дальше сохранять то, что мы имеем, и как нам вместе снимать болевые вопросы заочным, конституционным способом. Эти способы есть, если мы с вами будем сплоченно работать. Я лично придерживаюсь принципов позиций, с которых меня, пока я работаю, пока мне народ доверяет, никто не столкнет. Все нации и народности в Казахстане равны и все они должны это чувствовать и в законах, и в практических действиях, никто ни по каким признакам не будет ущемляться. Каждый, живущий в Казахстане, должен гордиться, что он живет в такой республике, где он, независимо от своей национальной принадлежности, веры и т. д., ничем не ущемляется. Удастся мне это или не удасться, это — второй вопрос, но принципиальная позиция моя именно такова. Я думаю, что в практической жизни вы убеждаетесь, что я ее веду, несмотря на то: на критику слева, справа, спереди, сзади — со всех сторон. Если такая позиция воспринимается, давайте вместе думать, как снимать все проблемы, которые у нас есть. Проблемы есть. Если говорить, что нет, то это было бы неверно, — заключил Нурсултан Назарбаев.

Переходя к дискуссионной части встречи, глава государства отметил, что действенным инструментом по снятию напряженности в обществе, по достижению гармонии в области межэтнических отношений могла бы явиться Ассамблея

наров Казахстана, деятельность которой как консультативно-совещательного органа будет направляться самим Президентом.

По мнению Н. Назарбаева Ассамблея должна содействовать возрождению и развитию многочисленных этносов, населяющих республику, формированию новой культуры межнациональных отношений, опирающейся на цивилизованные и демократические нормы жизни, подтверждать экспертизу проектов законодательных актов, касающихся национальной проблематики, с тем, чтобы учитывать и анализировать интересы разных народов республики в проводимой государством национальной политике, искать и находить политические компромиссы для разрешения возникающих в обществе социальных противоречий и других проблем.

Выступившие на встрече представители общественных организаций и национально-культурных центров поддержали идею Президента, отмечая, что...

«Национально - культурные центры на казахской земле — есть веление времени. И наступил тот этап развития общественных организаций в Казахстане, когда их необходимо объединить. Первый этап национального движения позади: это пробуждение национального самосознания, возрождение национальной культуры, обычаев, традиций. Сегодня необходимо перейти ко второму этапу: к политическому и правовому мышлению, активизации политической активности масс, всех наций и народов, проживающих в Казахстане. Эту активность необходимо направить в нужное русло, на реформирование политической и экономической жизни страны», (Гурий Хан, президент ассоциации корейских культурных центров в Казахстане).

«Проблема эмиграции как таковая для белорусов не существует, потому что жизнь в Белоруссии несколько не лучше, чем в Казахстане, скорее хуже. Потому что такие области как Могилевская, Гомельская, частично Витебская, подвержены радиации, не засеваются. Там гораздо больше проблем, чем у нас. Проблемы эмиграции нет, но она иногда создается искусственно. Сегодня нашему молодому поколению почти невозможно получить образование в Белоруссии, потому как по существующему закону учеба «за рубежом» стоит немалых денег. Поэтому нет ничего актуальнее для нас, как вопрос о свободном гражданстве. И мы вас просим его быстрее решить», — сказал Дедерер.

Встреча прошла в теплой, открытой и конструктивной атмосфере. Нурсултан Назарбаев поблагодарил всех присутствовавших за деловую, заинтересованный разговор и выразил уверенность в том, что национально-культурные центры, общественные организации, объединившись в Ассамблею народов Казахстана, будут его надежной опорой в деле реформирования политической и экономической жизни страны.

Знался Константин ЗРЛИХ Фото автора

В частности, он отметил, что кризисные явления, упадок производства, снижение жизненного уровня населения отражаются на эмиграционных процессах. Только за три последних года из области уехало 33,2 тысячи представителей немецкого населения. Темпы эмиграции не снижаются. В республике и области сокращается число школ, где изучается немецкий язык как родной, по образовательному уровню немецкое население продолжает оставаться на одном из последних мест среди населения Казахстана. Андрей Реиде отметил также, что кредиты от Германии для закрепления немцев на местах их проживания практически и не достигают своей цели.

Несмотря на все эти негативные явления, нужно продолжать работу по восстановлению прав немецкой диаспоры и активно участвовать в работе по преодолению экономического кризиса.

На собрании прозвучала информация: в конце 1994 года в СНГ создана Академия российских немцев, которая будет способствовать росту научного потенциала среди этнических немцев.

Председатель фонда трудовых и реабилитированных при областном обществе немцев «Видегербург» Эльвира Ивановна рассказала о том, как ведется подготовка к знаменательной дате — 50-летию Победы, какими льготами будут пользоваться трудовые и реабилитированные.

На собрании избраны также делегаты немецкого населения области в Ассамблею народов Казахстана.

## Собрание в «Айнхайт»

На днях в немецком национально-культурном центре «Айнхайт» состоялось собрание активистов общества «Видегербург» и представителей немецкой диаспоры города Алматы. Председатель немецкого общества «Видегербург» Андрей Реиде в своем докладе подробно информировал собравшихся о проделанной общественной работе, о тех проблемах, с которыми приходится сталкиваться немецкому населению области и республики Казахстана в целом.

В частности, он отметил, что кризисные явления, упадок производства, снижение жизненного уровня населения отражаются на эмиграционных процессах. Только за три последних года из области уехало 33,2 тысячи представителей немецкого населения. Темпы эмиграции не снижаются. В республике и области сокращается число школ, где изучается немецкий язык как родной, по образовательному уровню немецкое население продолжает оставаться на одном из последних мест среди населения Казахстана. Андрей Реиде отметил также, что кредиты от Германии для закрепления немцев на местах их проживания практически и не достигают своей цели.

Несмотря на все эти негативные явления, нужно продолжать работу по восстановлению прав немецкой диаспоры и активно участвовать в работе по преодолению экономического кризиса.

На собрании прозвучала информация: в конце 1994 года в СНГ создана Академия российских немцев, которая будет способствовать росту научного потенциала среди этнических немцев.

Председатель фонда трудовых и реабилитированных при областном обществе немцев «Видегербург» Эльвира Ивановна рассказала о том, как ведется подготовка к знаменательной дате — 50-летию Победы, какими льготами будут пользоваться трудовые и реабилитированные.

На собрании избраны также делегаты немецкого населения области в Ассамблею народов Казахстана.

## Казахстанско-русская газета

В Алматы под эгидой популярного в республике объединения «Восточный стиль» начал выходить красивый еженедельник под таким названием. Насыщенность, к примеру, первого номера весьма радовует. В нем представлены дайджест российской печати под рубрикой «Окно в российскую экономику», интересные материалы на религиозные темы, архитектуры, макроэкономики.

Заслуживают внимания оригинальные материалы о В. В. Жириновском, экс-мэре Алматы Заманбеке Нуржидялове, о конфликтной ситуации в телерадиокорпорации «Казахстан», нашумевшем процессе Бориса Супрунюка. Шемшей болше в сердце отдается пронзительное выступление Т. Алшимбаева «На краю пропасти», образно рисующее ужасающее положение сельчан, особенно животноводов.

Под рубрикой «Поэзия» читателю предлагаются новые переводы Асана Кайгы. Острые материалы об эмиграции русско-язычного населения, анализ «Почему они уезжают» и ностальгическая заставка «Не представляю, как буду жить без этих родных мест...». И в этом отношении показателем является возвращение в из России Т. Муравьевой.

Всего почитательные читатели председателя Комитета по социальной защите населения Верховного Совета Республики Казахстан кандидата экономических наук В. И. Макашкина «Карманный парламент или распорядитель карманов». Содержательны подборки «Письма из Америки», «Они ободили инфляцию», «О хеле строительства мечети в столице Казахстана», обширная реклама.

Защитить уполномоченного по правам человека РФ Сергея Ковалева. Из двукратных комментариев о событиях в Чечне резонансным является вывод: «...место марш-броска получалась бойня, которая перевернула мировое общественное мнение и настроила его против России, а в самой России — против ее руководства».

В номере опубликованы российско-казахстанские документы, подписанные на межправительственном уровне, а также пространный экономический обзор «Операции банков Казахстана а иностранной валюте», размышления преподавателя Высшей школы бизнеса Джорджтаунского университета, доктора экономики Оксфордского университета Дерек Либерта «Правила наименьших потерь», очерк о пагубности для Алматы и других регионов Средней Азии испытаний атомного оружия на китайском полигоне Лоб-Нор.

Интересен также и очерк о нефтяной проблеме Карашаганка, новые переводы стихов Мукатали Макаатаева и теплые воспоминания о творчестве этого замечательного казахского поэта. Заслуживают внимания воспоминания одного из ближайших помощников Б. Н. Ельцина Юрия Батурина «Шахматная дипломатия в Ново-Огарево», разделы «Финансы», «Литературная страничка», религиозная тематика, «Не узнавай, родной, не узнавай», очерк об известном альпинисте Анатолии Букрееве, вернисаж художника Айвара Тазиева...

И уж самое выскатальное чтение, пожалуй, не оставят равнодушным очерк «Казахстанец в российских верхах» — о первом вице-премьере Правительства Российской Федерации Олесе Сосковце и эксклюзивное интервью с бывшим министром внутренних дел Казахстана Владимиром Георгиевичем Шумовым. Российский ныне генерал в ранге замминистра МВД В. Г. Шумов стал заместителем руководителя Территориальных органов исполнительной власти в Чеченской Республике. И если учесть, что скандальная история, связанная со снятием В. Шумова, завершилась и оправданием его сына, верить, что справедливости восторжествует сплошная... И гордиться, что два казахстанца ведут очень большую нелегкую службу в братской России.

В Совете немцев Республики Казахстан мы уже привыкли к визитам, которые могут удивить, озадачить, а иногда и развеселить. Именно такой был визит в Алматы с гражданским Швеции Робертом Гаппе. Его к нам привел шит с надписью «Немецкий дом». Он прекрасно знает немецкий язык, поскольку он швед немецкого происхождения.

Гаппе имел несчастье быть военным летчиком Люфтваффе и вынужден был в этой связи пережить буквально следующее: он угнан в русский плен 9-го мая 1945 г. И этот последний день войны ушел его на четыре года в Сибирь, в город Сталвик (ныне Новосибирск). В канун 50-летия Победы автору этих строк, авиационному механику, имевшему удовольствие готовит к полетам еще первый звуковой истребитель МИГ-19, невозможность было упустить случай побеседовать с господином Гаппе.

В Казахстан, в военный городок Чаган под Семипалатинск его, теперь конечно же уже пенсионера, привело наше с вами реальное военное разоружение. У него контракт с всемирно известной фирмой «Вольво», согласно которому он нанял 17 моих соотечественников и превратил в металл 113 бомбардировщиков типа Т-95.

Военный специалист по этому поводу может заявить: повольте, но эти «тушки» ведь согласно Приказу Министерства обороны сняли с вооружения еще в далеком 1960 г., поскольку Н. С. Хрущев справедливо переставил тогда акцент с авиамолоковых мишеней на набирающую силу ракетную технику, как баллистическую, так и межконтинентальную и космическую. Все, конечно, верно. Да только в военной хитрости бывшей сверхдержавы присутствовал принцип: быстро только сказка скрывается... Вспомним, что вскоре после этой нашей очередной «великой мирной» и разоруженческой инцидентивы политики вконец испортили отношения с великим соседом Китайской Народной Республики. Военные в ответ стали дальновидно «сдвигать» к границам нового потенциального противника аэродромы и базировать на них, как бронепоезда на запасных путях, бомбардировщики. Вот так и дожили до наших дней вышесомнутые бомбардировщики.

Сейчас отжившая техника, названная пакетами, вагонами уходит в Финляндию, а от туда в Швецию. И это не вызывает грусти, а совсем наоборот. Важен по дорогам Казахстана будет «бегать» грузовик «Вольво».

Вот такую поучительную историю поведал нам во время визита Роберт Гаппе. А пока он рассказывал, в голову автора родилась мысль: вот если вслед за чаганскими бомбардировщиками они забрали бы и многие другие подобные военные и не только военные вещи. На одном казахстанском берегу Арала осевшая вода оставила лежать в песках десятки судов рыболовного флота. Они тоже ждут заботливого хозяина. Там счет идет на тысячи и тысячи тонн, правда черного металла. А если собрать все суда по всему периметру моря?

## Составлен протокол визита

В начале апреля 1995 г. состоится турне Федерального президента Германии Романа Герцога в страны Ближнего Востока и Центральной Азии. Он посетит Пакистан, Узбекистан и Казахстан. В Алматы, в частности, высокий гость будет в начале апреля.

В программе визита, как стало известно после рабочей встречи с заместителем шефа протокольной части МИДа Федеративной Республики Германия господином Мечгером, наряду с диалогом с государственным деятелями, есть и частая встреча в Совете немцев Республики Казахстан, знакомство с размещавшимися в Немецком доме представительством общества по технической сотрудничеству, фонда Эберта и Гете — института.

Пресс-служба Совета немцев Республики Казахстан

## Иларрон КОРЕЦКИЙ

Казахстанцы вправе ожидать от столь важного визита выход двух стран на более высокий уровень сотрудничества в сфере экономики и высокого уровня обмена между Азией и Европой.

## Поход в историю

Группа школьников средней школы № 97 Алатауского района г. Алматы совершила туристско-оздоровительный поход в Высшее профессионально-техническое училище акционерного общества «АХБК — Озат».

Учащиеся школы осмотрели аудиторию, актовый зал. В спортзале же встретились двое соперников по баскетболу: команда «Ух» и команда «Морж».

Учащиеся школы прослушали беседу и осмотрели экспонаты музея чешского альпиниста, бывшего первого редактора газеты «Огни Алатау», который свободно мог объяснить на 12 европейских языках Рудольф Маречка. Это он участвовал в установлении Советской власти в городе Верном (Алматы). Из истории можно усилить политическими подвигами вычеркнуть любое имя, но само историю перечертить не удастся никому, так считает организатор этого похода класный руководитель б «А» Василья Анкешева.

Я помню из юности, когда мы совершали тупоход высшей категории трудности по Зайликскому Алатау под руководством мастера спорта Валерия Хомякова. Экспедиция шла в честь 100-летия со времени путешествия в эти места Семёнова-Тяньшанского. До сих пор помнятся теплые слова в наш адрес высокоинтеллектуального человека — чека Рудольфа Маречка.

Расставаясь, ребята говорили о своих будущих встречах.

Владимир УСОЛЬЦЕВ

## Баварский дом в Одессе

С июня 1993 г. в Одессе работает немецкий центр культуры — «Баварский дом». Это основное подразделение федеральной земли Бавария учреждение открыто для всех российских немцев в южных регионах Украины. Названия сел как Петерсталь или Лустдорф напоминают о немцах, проживавших когда-то в Одесской области. Ныне предусматривается создать там снова новые поселения. Сотрудники Баварского дома помогают также тем переселенцам, которые принимаются в соседних регионах. В рамках совместного проекта, субсидируемым землей Баварией и федеральным министерством внутренних дел, молодые ремесленники из Одесской области получили повышение квалификации на предприятиях Баварии. После возвращения на родину они частично стали на собственные ноги. Другой проект предлагает и агрономам подобные мероприятия по повышению квалификации. Они могут участвовать в практикумах в Германии. В числе практикантов бывають переселенцы из Казахстана, а также из других государств-членов СНГ. «Германская сторона помогает всем соседям, которые здесь проживают», отмечает директор Баварского дома, Владимир Кон.

Иван САРТИСОН

«Информ. служба для немцев СНГ»

Л. БИЛЬ

Арсений ГУЛЫГА

К 50-летию Великой Победы

Понять Германию — понять Россию

«В 1945 году они пришли как победители и оккупационные державы в Берлин» — так оповещает рекламный проспект музея трех западных союзников...»

Колонна Победы

Колонна победы (Зигесойле) была сооружена в память франко-русской войны и основания империи Гогенцоллернов...

«Заседание шло к концу. Последний пункт — о Цейхаузе (оружейная палата). Тут я работал первым: здесь все ярили, стонущий от правопорядка, гордый своим хозяйственным могуществом и самой твердой в Европе валюты...»

«А ведь было время, когда над Колонной победы нависла смертельная угроза. Как в свое время Гитлер, сокрушивший Францию, пожелал подписать капитуляцию в том самом вагоне...»

«Вопрос рассматривался на заседании комитета по делам культуры межсоюзной коммандатуры. Мне довелось работать в одной из подкомиссий этого комитета...»

«Среди ведущих врачей немецкого лечебного учреждения были доктора А. Гольберг, П. Беренфельд, В. Фуса, Ю. Генке...»

«Что скажете о фильме? — Янисгс великолепен. — Да, вообще там все показано правильно...»

Странные люди

И еще одно воспоминание о тех далеких временах берет душу, когда ее волнует судьба родного народа. Осень 1946 года...»

«Следующую неделю я провёл в библиотеках (Дома офицеров и немецкой Штабсбюблиотек), обложивший учебниками истории...»

«Принялось умолкнуть на полуслухе. Перешли к голосованию. Американец сдержал обещание, голосовал вместе со мной...»

«После сеанса англосакса, как всегда, мгновенно умчался спускаться. Француз медленно опускался со мной по лестнице...»

«С 1832 года определен в Кронштадт, получил звание штаб-лекаря, затем судовой врач. С 1848 года — главный доктор Кронштадтского госпитали...»

«Во-первых, расскажите немного о себе. — Мне 59, по профессии я педагог, работал преподавателем в пединституте и техникуме...»

Живем среди друзей

«Среди национальных обществ, которых немало создано за последнее время в Акмоле, пожалуй, корейский национально-культурный центр «Дружба» отражает в своем названии цели и задачи...»

«Желательно, чтобы не только язык, но и традиции корейцев. Поэтому проводим народные праздники, такие как Новый год по лунному календарю...»

Книга о Назарбаеве

«Книгу о первом Президенте суверенного Казахстана Нурсултане Назарбаеве пишет индийский литератор Нарендран Кумар...»

Человек с искорканной судьбой

«В жезказганскую частную благотворительную фирму «Анош» обратился пенсионер Н. А. Мартыненко...»

Живем среди друзей

«Среди национальных обществ, которых немало создано за последнее время в Акмоле, пожалуй, корейский национально-культурный центр «Дружба» отражает в своем названии цели и задачи...»

«Желательно, чтобы не только язык, но и традиции корейцев. Поэтому проводим народные праздники, такие как Новый год по лунному календарю...»

Российские немцы-предприниматели в Западной Сибири

«Эта выезжать не буду, здесь я хозяин», говорит Петер Беккер. Мужичина в хорошем костюме и в темных очках...»

Просим откликнуться

«В жезказганскую частную благотворительную фирму «Анош» обратился пенсионер Н. А. Мартыненко, судьба которого сложилась в детстве трагически...»

Немцы-врачи в Санкт-Петербурге во второй половине девятнадцатого века

«С 1832 года определен в Кронштадт, получил звание штаб-лекаря, затем судовой врач. С 1848 года — главный доктор Кронштадтского госпитали...»

«Есть ли у вас связи с другими национальными центрами и обществами и в чем они выражаются? — Несомненно, наш национально-культурный центр имеет постоянные контакты с другими обществами...»

«Желательно, чтобы не только язык, но и традиции корейцев. Поэтому проводим народные праздники, такие как Новый год по лунному календарю...»

Просим откликнуться

«В жезказганскую частную благотворительную фирму «Анош» обратился пенсионер Н. А. Мартыненко, судьба которого сложилась в детстве трагически...»

«Среди ведущих врачей немецкого лечебного учреждения были доктора А. Гольберг, П. Беренфельд, В. Фуса, Ю. Генке...»



Edmund GÜNTHER

Offenbarung



Weißt du, daß Knospen uns ähnlich sind? Sie haben den Frühling immer im Sinn. Weißt du, daß Rosen wie Menschen sind? Sie kosen einander im Morgenwind. Weißt du, daß Bäume verwandt uns sind? Wo sonnige Räume sind streben sie hin. So sehe ich heute die ganze Welt, die Erde voll Freude, die Höhe erhellt. Doch gestern war's anders: einsam und trüb, denn gestern war ich noch nicht verliebt.

Frost

Was kann schon einem an dem Frost gefallen, dem bleichen, unnachsichtigem Geschöpf? Könnst ihn fassen bei den klammen Krallen, so wäre er bestimmt schon lang geköpft. Schon oftmals ließ er mich des Nachts erstarren, schlug mir mit kalten Peitschen ins Gesicht, schon oft hielt er mich tagelang zum Narren. und ich verdammte ihn, den Bösewicht. Doch gestern kam ein Mädchen mir entgegen am Waldessaume, voller Wanderlust. Sie blickte weder schüchtern noch verlegen, die Backen rot wie Äpfel im August. Ich konnte kein vernünftig Wort ihr sagen, ein Weichen stand ich stumm, den Kopf gesenkt. Dann endlich habe ich's gewagt zu fragen, wer diese schöne Wangen ihr geschenkt? Aus ihren Augen blitzten schelmisch Funken: „Das hat mein bester Freund, der Frost, getan.“ „Der Frost?“ Mir wurd es vor den Augen dunkel. Und sie? Verschwand, derweil ich mich besann. Nun zieht das Herz mich jeden Tag ins Freie. Dort klingt der Frost: „Ja, ja, ich hab's getan!“ „Ich will dir alles, Frost; verzeihen; nur sag mir, Frost, wo ich sie finden kann.“

Steppentraum

Die Steppe prangt. Aus goldgelber Seide hat sie ihr Frühherbstabendkleid genäht. Sie wußte, daß der Tag vor seinem Scheiden sie heiß umarmt und dann erst vorwärtsgeht. Und sieh! Er schenkt ihr seine letzten Strahlen, und wünscht zum Abschied ihr viel Glück und Ruh, er deckt sie mit des Himmels blauer Schale vor rauhem Wind und kaltem Regen zu, läßt lauen weichen Nebel steigen, winkt nochmals ihr vor Sonnenuntergang. Ringsum — ein ungewöhnlich tiefes Schweigen. Doch ist's als halle laut der Steppe Klang, als klänge ein wermutvolles Lied der Ähren. Und kein Gewölk sich an den Himmel wagt. Stille! Ihren Traum darf nichts auf Erden stören. Ganz still! Sie träumt von ihrem lieben Tag.

Sprechende Hände

„Laß dir's, Wanderer, allerbestens schmecken, unser Obst ist saftig, süß und frisch“, sprach der alte Mann ein Steppenrecke, der mich freundlich dabeihielt zu Tisch. Schweigend saß er, schmauchte seine Pfeife, sann vermutlich über etwas nach, durch die Steppe seine Blicke schweiften, bis er dann die Stille unterbrach: „Weißt du, Freund, daß einst in dieser Gegend keine Spur von Grün zu sehen war, daß die arme Steppe ohne Regen nichts als Wermutkraut gebar? Spalten riß der Sonne heißes Messer in der Erde ausgeehrte Brust. Alles glück hier einem Feurkessel, wo der letzte Dorn verbrennen muß. Mondweiß werten stumme Knochenwinde, wehten zähnefletschend kreuz und quer. Niemand hofften Nahrung wir zu finden, in den hoffnungslosen Steppenmeer. Doch es kam ein Ende unsren Leiden. Des Oktobers Leuchte flammte auf. Und die schönste Zeit von allen Zeiten, nahm, uns Schwingen schenkend, ihren Lauf.“ Keinen Laut vom heißen Sonnenbrande, der bei harter Arbeit ihn geplagt. Doch ich habe deutlich ihn verstanden: Seine Hände haben wir's gesagt.

Johannes WEININGER

Du spottest meiner

Du spottest meiner im Geheimen, weil ich so oft in später Nacht am Tische sitz und Verse reime, die mir noch nie was eingebracht. Nach deiner Meinung wäre besser statt Tinte, Feder und Papier vor sich zu haben Gabel, Messer im Freundeskreis bei Wein und Bier. Gewiß, der Mensch hat einen Magen, der oft verdaut zum Zeitvertreib. Doch Freund, der Mensch — muß ich dir sagen — hat außerdem ein Herz im Leib! Gib du dem Magen freien Willen, mich laß des Herzens Sehnsucht stillen.

„Nein, nein“, erwiderte die Mutter. „Ich fühle mich heute wohl. Es sind doch sechs Jahre vergangen.“ „Ich bleibe nur noch ein Weichen bei Mama, gut!“ bat Anna. „Ich brauche dich, Anna. Komm mit mir. Ich werde dich nicht lange aufhalten“, versprach die Schwester und führte Anna ins Schlafzimmer. Inge lief ihnen nach, aber Irene schob das Tüchchen sanft hinaus. „Geh zur Oma, wir kommen auch bald.“ Als sie zu zweit blieben, fragte Anna: „Wer behandelt Mama?“ „Doktor Achundow. Er ist ein erfahrener Arzt.“ „Habt ihr auch andere Ärzte zu Rate gezogen?“ „Ja, Professor Topfischeba-schew. Er ist doch eine Leuchte auf seinem Gebiet.“ „Obwohl das Schlimmste hinter ihr liegt, ist sie noch schwer krank.“ „Ja, leider steht es noch schlecht um sie“, sagte Irene und trat zum Kleiderschrank. „Gut, daß wir gleich groß sind. Ich bin zwar etwas korpulenter, aber das macht nichts.“ „Ja, du bist etwas in die Breite gegangen, aber im ganzen hast du dich erstaunlich wenig verändert“, meinte Anna. Irene öffnete den Schrank, kramte darin herum und entnahm ihm ein schönes hellblaues Kleid aus dünnem Stoff und reichte es Anna. „Ziehe rasch dein Alltagskleid aus und passe dieses an. Ich schenke es dir.“ Anna fiel ihr um den Hals und wiederholte gerührt: „Vielen Dank, meine liebe Schwester.“ „Na schön, kleide dich an“, sagte Irene, sich behutsam von Anna freimachend. „Das Kleid ist mir etwas weit“, sagte Anna. „Binde den Gürtel um, dann würde schon gehen. Und nimm auch die Perlen.“ Während Anna sich umzog, holte Irene aus dem Schrank ein Schmuckkästchen, entnahm ihm eine Schnur Perlen und reichte sie Anna. „Sieh mal, wie sie zu deinem Kleid passen“, lächelte sie zu Frieden. Anna weldete sich an ihrem Anblick. Der Reiz ihres Lächelns und ihre strahlenden Augen machten sie noch entzückender. Irene sah prüchtig aus. „Ich bin dir sehr dankbar. Aber wozu brauche ich die Perlen? Ich kann es mir gar nicht beruhigen die Mutter ihre Tochter zu ihm.“ (Fortsetzung, Anfang Nrn. 47 53/94, 1—7/95)

vorstellen: Mit Perlen um den Hals!“ „Rede nicht solchen Quatsch. Perlen sind Mode.“ Nach einer kleinen Pause fügte Irene hinzu: „Oh, wie verwildert bist du in deinem Fischerdörfchen. Man sieht, daß du dort vieles verloren hast, meine liebe Fischerin.“ Anna stimmte ihr scherzhaft zu: „Natürlich, feine Umgangsformen, Höflichkeit und Klavierspielen — das alles habe ich dort so gut wie verlernt.“

„Ich werde mich bemühen, durch demütiges Benehmen, ihre Sympathie zu gewinnen, um dich nicht zu schockieren. Ich hoffe in diesem luftigen Kleid die Aufmerksamkeit aller auf mich zu ziehen. Meine Haartracht wird dabei nicht die letzte Rolle spielen“, scherzte Anna. Am liebsten hätte sie sich mit ihren ehemaligen Schulfreunden getroffen. Sie hatte noch keinen von ihnen gesehen. Als belde ins Zimmer der Mutter traten, rief Inge mit kindli-

kett glänzten vor Sauberkeit. Ihr Blick streifte die Stockverzierungen an den hohen Wänden und an der Decke. In dieser aristokratischen Wohnung lebte Irene ohne Sorge um das tägliche Brot unter menschenwürdigen Bedingungen mit ihrem lieben Mann, mit ihrem Kind und ihrer Mutter. Sie hatte alles, was ihr Herz begehren konnte und war überaus glücklich. Das Glück war ihr sozusagen selbst zugefallen. Im Vergleich mit anderen lebte sie wohlhabend. „Wie verschieden

„Oh Mutti, ich hatte so einen schrecklichen Traum“, antwortete sie, an allen Gliedern zitternd. „Beruhige dich, mein Kind. Was man nicht alles träumt!“ sagte sie mitleidig. „Der Traum deutet auf nichts Gutes“, meinte Anna. „Mach dir keine Sorgen darüber. Es war ja nur ein Traum“, beruhigte die Mutter ihre Tochter. „Versuche einzuschlafen.“ „Es war ein prophetischer Traum“, sagte Ana nachdenklich. Der Schreck verließ sie nicht mehr. Sie spürte ein nahendes Unglück. Sie konnte keine Ruhe finden. Das war sehr peinlich, aber Anna konnte sich nicht beruhigen. Sie hatte den Traum als ein schlechtes Zeichen gedeutet. „Die Folgen werden schlimm sein“, dachte sie und ein banges Gefühl beschlich sie und verscheuchte den Schlaf.

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammmt Fragmente eines Romans

Pötzlich glitt ein Schatten über ihr Gesicht. Sie erinnerte sich an die Frauen, mit denen sie in der schweren Kriegszeit zusammen war, an diese herzerguten Leute, die ihr damals zu Hilfe kamen und sie in der Not beschützten. „Sie werden mir unaussprechlich in Erinnerung bleiben“, sagte sie. „Ohne Mode kann man auskommen.“ „Von wem sprichst du?“ „Von den Fischerinnen aus dem entlegenen Krähwinkel in Kasachstan.“ Da klopfte Inge an die Tür. „Was macht ihr da so lange? Warum habt ihr die Tür geschlossen?“ erklang ihre helle Stimme. „Selbst doch geduldig, wir kommen bald und du wirst deine Tante nicht erkennen“, sagte Irene. „Aber bitte schneller!“ bat die Kleine und lief zur Großmutter. „Jetzt muß ich dich fristieren“, sagte Irene. „Ich habe nichts dagegen. Kannst auf meinem Kopf schalten und waltan wie du willst.“ Und wiederum rupfte und zupfte Irene an Anna herum. Sie bemühte sich eifrig, bis sich über Annas Kopf ein üppiger Haarschopf erhob. Dann trat sie zur Seite, musterte die Schwester aufmerksam mit abschätzenden Blicken und sagte zufrieden: „So, jetzt siehst du ganz anders aus. Schau mal in den Spiegel. Wir haben morgen Besuch. Zum Abendbrot sind einige Bekannte eingeladen, und ich will dich ihnen vorstellen.“

cher Unmittelbarkeit: „Tante, wie schön bist du geworden!“ „Siehst du, Anna, sogar das Kind versteht, wie wichtig für den Menschen das Aussehen ist, besonders für eine Frau“, bestätigte Irene die Worte ihres Tüchlerchens. Auch die Mutter ließ sich hören: „Das Kleid steht dir gut, auch die Frisur ist schön.“ „Es heißt ja nicht umsonst: Kleider machen Leute.“ „Aber wieviel Mühe und Geduld habe ich daran gewandt, mein Schwesterchen so herauszuputzen“, sagte Irene, was alle noch mehr aufheiterte. Nach dieser einmütigen Billigung, nahm Anna den Schmuck ab und zog das Festkleid aus. Sie schlüpfte in ihr mit bunten Blümchen bestreutes Kätkkleid. „Tante, wann wirst du mir ein Märchen vorlesen, du hast es mir doch versprochen“, meldete sich Inge. „Ich habe nicht vergessen. Inge, sagte ich dir, und begab sich mit der Nichte auf den Balkon. Von hier aus bot sich ein prächtiger Ausblick auf das Meer. Hier im Schatten machten sie es sich auf einer Liege bequem und begaben sich in die Zauberwelt der Märchen.“ 17. Anna erwachte in aller Frühe. „Ich befinde mich schon seit zwei Wochen hier. Merkwürdig, wie schnell die Zeit vergeht“, dachte sie und reckte sich auf dem breiten weichen Kanapee. „Im Elternhaus lebte Irene in viel beschiedeneren Verhältnissen“. Anna ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. Der weiße Kachelkamin und das glatte Par-

unsere Geschicke“, dachte Anna. „Hätte Irene nicht 1940 Georgi geheiratet, hätte sie auch meinen Leidensweg durchmachen müssen. Aber Gott sei Dank: Sie ist von diesem Schicksal verschont geblieben.“ Anna grübelte noch lange nach. Sie sehnte sich sehr nach Häuslichkeit. Wie gern möchte sie sich am heimischen Herd wohlfühlen. Man sagt: Eigener Herd ist Goldes wert. Aber sie hatte weder Haus noch Herd. Sie hatte ein schwarzes Los gezogen und war jetzt nichts weiter als eine armselige Verbannte. Anna fühlte beständig die Un-gesetzlichkeit ihrer Anwesenheit in Baku. Diese Empfindung vergällte zu einem gewissen Grad ihr Treffen mit Verwandten und Freunden. Sie wußte, daß man sie in beliebigen Moment ertappen und bestrafen konnte. Das bedrückte sie sehr. Ihre Hausangehörigen wußten von dieser Gefahr, konnten ihr aber nicht helfen. Sie vermied es daher, absichtlich mit ihnen darüber zu sprechen. Anna konnte lange nicht einschlafen. Sie hörte im Flur schwere Schritte. Jemand polterte die Treppe hinauf. Die Schritte näherten sich immer mehr. Pötzlich donnerte ein heftiger Schlag mit dem Stiefel gegen die Tür. Unter solchem Anprall sprang die Tür auf und mit den Waffen klirrend, stürmte ein Soldat herein und brüllte: „Da ist sie ja!“ Es streckte dabei die Hände aus, um Anna zu fassen. Sie schreckte aus dem Schlaf. Ihr Angstschrei weckte die Mutter. „Was ist mit dir?“ fragte sie besorgt. (Fortsetzung folgt)

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur

„Ihm kam alles wie ein Traum vor“, daß heißt, er war in seinen Handlungen unbewußt, der Teufel war in ihm gefahren, den der Deutsche Koch erkannt hatte. „Der Unbekannte begann zu sprechen“, und er kam sofort zu sich... „He, Aljona Ivanovna, alte Hexe, Lisaweta Ivanovna, du unsägliche Schönheit!“ Diese Worte sind an die Ermordeten gerichtet, gehört werden sie jedoch nur von Raskolnikow. Der Mörder ist ein Wahnsinniger, für den die von ihm ermordeten Menschen — die Zinsfrau und die Händlerin Lisaweta — nur Stoff für seine Theorie waren. „Der ungeladene Gast“ scheint an eine andere Seite des menschlichen Lebens zu erinnern: an seine ständige Polarität. Die alte Frau und das blühende Mädchen sind Opfer der Axt von Raskolnikow geworden. (Bereits hier ist ein Unabwendbarer Zusammenbruch der Hirnmetaphysik des Mörders. Der Deutsche Koch spricht eine akzentfreie russische Sprache. Mehr noch, die umgangssprachlichen Ausdrücke wie „alte Hexe“, „unsägliche Schönheit“, „zum Teufel!“ versetzen uns assoziativ in die Welt der Volksmärchen. Im selben Augenblick waren eilige kurze Schritte zu hören. (Vergleichen wir sie mit Kochs Schritten: „...schwere, langsame, gemessene Schritte, schwere Atemnot, selbst dick und groß.“) Bei Dostojewski sind fast alle Deutschen dick. Diese Szene ist eine eigenartige Verkörperung der künstlerischen Idee. Koch erkennt Pestrjakow nicht, obwohl er ihm vor zwei Tagen im Gambrius drei Partien Billard verspielt hatte. Koch ist unruhig und verlegen. Der junge Pestrjakow faßt einen schnellen Beschluß und verhält sich unbefangen. Er ist auch zufällig bei der Alten vorbeigekommen, er braucht Geld. Koch hatte jedoch mit ihr alten Termin ausgemacht. Die alte Hexe hat nur diese Zeit selbst angegeben. Ich habe einen weiten Umweg deswegen gemacht. Und ich begreife gar nicht, wo sie sich herumtreibt, zum Teufel! Das ganze Jahr sitzt sie zu... Letzten Endes gibt Koch seine Wache auf, er will mit dem russischen Teufel, der sich jenseits der Tür befindet, nichts zu tun haben. Er beschwört ihn mit seinen lauten Flüchen und läßt ihn also nicht an sich heran und in sich hinein. Seine Flüche und seine umgangssprachlichen Ausdrücke gewinnen hier einen direkten Sinn. Mit dem russischen Teufel können sich die Russen Pestrjakow und Porfiri Petrowitsch einlassen. Beachten wir diese zwei Namen: Pestrjakow

ist von „pestry“ (bunt) abgeleitet, und Porfiri bedeutet soviel wie purpurrot. Beide sind Juristen, einer ein angehender, der andere ein bereits erfahrener. Anfang und Ende des gleichen Typs. Pestrjakow ist der künftige Porfiri und Porfiri, im Gegenteil, der ehemalige Pestrjakow. Im folgenden Text hören wir ein spöttisches Lächeln: Koch will in der russischen Kirche das Teufel, daß ihn Raskolnikow, der „Teufel“, am Leben gelassen hatte. „Koch bekreuzt sich mit beiden Händen und sagt: „Wenn ich dageblieben wäre, dann wäre er herausgesprungen und hätte mich mit dem Bell totgeschlagen.“ Er will ein Dankgebet für seine Rettung abhalten lassen, hahaha...“ Tatsächlich, ein Deutscher wird in einem fremden Gotteshaus werden, aber den Teufel wird er in sich nicht hineinlassen. Ob dies berechtigt ist? Darüber soll die Rede etwas später sein. Hier möchte ich auf noch ein auf den ersten Blick unbedeutendes Ereignis, über die Teilnahme einer realen historischen Person, des Luftschiffers Berg, eingehen. (I. Kapitel, Teil 4 — Gespräch zwischen Raskolnikow und Svidrigallov.) Berg scheint hier völlig zufällig erwähnt zu sein. In Wirklichkeit jedoch schildert Dostojewski ein ganzes Kapitel, indem er wiederum die Antinomie anwendet... Svidrigallov bekennt seine gesicherten Verhältnisse und die Möglichkeit, noch reicher zu werden. „Ich bin doch nur auf dem Dorf heruntergekommen.“ Und Berg läßt ihn gegen einen bestimmten Preis zu einem Flug in die Höhe ein. „Da sagt man nun, Berg werde am Sonntag im Jussupoffschens Garten in einem großen Ballon aufsteigen und sucht Mitreisende gegen eine bestimmte Bezahlung, ist das wahr?“ Augenscheinlich ist, daß Berg sich auch an Werktagen nicht mit den Problemen eines Marmeladow oder Raskolnikow konfrontiert fühlt. Er will eine Reise auf den Pol unternehmen. Svidrigallov bereitet sich ebenfalls auf eine Reise vor, und er unternimmt sie auch in Raskolnikows Gegenwart. Doch diese ist nicht nach oben, sondern nach unten gerichtet. Svidrigallov's Gewissen ist von der Vergangenheit belastet. Der Deutsche, der nach oben orientiert ist, kann für ihn kein Reisegefährte sein. Er führt Raskolnikow ins Jenseits, in die Welt der Visionen und Gespenster, die den Wollüstling ständig verfolgen. Die Ewigkeit erscheint in seiner Vorstellung wie ein verrottes Schwitzbad mit Spinnen in den Winkeln. Dies ist die Adresse und das Schicksal dieses Elgenwilligen im Fleische. „Uns erscheint die Ewigkeit immer als eine Idee, die man nicht fassen kann, als etwas ungeheuer Großes, Endloses! Aber

des deutschen Absoluten einerseits und die miserable Wirklichkeit andererseits förderten die Formierung bizarrer und schrecklicher Ideen in den Köpfen der russischen Jugendlichen. Womöglich ist eben hier die Ursache der Xenophobie von Dostojewski, besonders in seinem früheren Schaffen, zu suchen. Wenden wir uns einer Episode zu, in der Raskolnikow, völlig niedergeschlagen; er hat den Mord schon verübt, zu Rasumichin kommt. Dieser bietet ihm eine Übersetzung des Textes „Ist die Frau ein Mensch?“ an. Raskolnikow verfällt in eine tiefe Prostration. Hat er doch im Angebot seines Freundes einen Auf, eine Grimasse, eine Karikatur auf seine Theorie über zwei Kategorien von Menschen — gewöhnlichen und ungewöhnlichen — herausgehört. Diese nach Art und Weise zynische Projektion seiner Idee hatte sein Gewissen wackergerüttelt. Macht doch irgendein Herausgeber aus solchen Broschüren Geld, sein Raskolnikow's Verstand aber hat Schriften dieser Art zu einem Prinzip, zu einem wahnsinnigen Glauben erhoben. (Maximalismus.) In diesem Sinne ist der Fall im Kontor aufschlußreich, indem eine trauernde Dame einer üppigen Dame — einer Deutschen — die Bühne freigibt. Ein eigenartiger Dekorationswechsel also (fast eine Parodie auf Tschernyschewski's „Was tun?“). Die trauernde Dame — bei Tschernyschewski ein Symbol der wandernden Revolution — wird bei Dostojewski durch eine üppige Dame — Lavisa Ivanovna, wie sie im Kontor genannt wird, ersetzt. (Lavisa erinnert an Louise aus Rousseau.) Dostojewski läßt also eine Parallele zu seiner eigenen früheren Skizze, in der das spleenische Boulevardidiot „O mein Heber Augustin“ das revolutionäre Lied „Marsellaise“ überönt. Im Roman wird die trauernde Dame mit dem Schicksal von Katerina Ivanovna, und die üppige Dame, die eine gebrochene russische Sprache mit deutschem Akzent spricht, mit Amalia Ivanovna gleichgestellt. Beide protzen mit ihrer adligen Herkunft (Wiederum wie bei Tschernyschewski über „neue Menschen“). Sie kamen aber schon ganz betrunken an und ließen sich dann noch drei Flaschen geben, und dann hob einer die Beine in die Höhe und fing an, mit den Füßen Klavier zu spielen, und das ist doch ganz und gar nicht schön in einem anständigen Hause, und er hat das ganze Klavier entzwei gemacht, und das ist doch ganz und gar keine Manier, und das habe ich ihm auch gesagt. Aber er ergriff eine Flasche und fing an... Die törichte Katerina Ivanovna überschüttet die Deutschen auch noch vor ihrem Tod mit schmutzigem Haß. Sie verfällt in ihre

längst verfllossene Jugend zurück und versucht, eine Romanze auf die Gedichte von Heinrich Heine zu singen. „Du hast Diamanten und Perlen...“ „Wie geht es weiter? Das sollten wir singen...“ „Du hast die schönsten Augen, Sag, Liebchen, was willst du noch mehr?...“ Und schon hält sie wieder inne und macht dem Verfasser der Romanze ein „Kompliment“: „Na ja! Was willst du mehr? Das wird der Dummkopf auch gerade herausbekommen...“ Und sie beginnt eine neue Romanze im Sinne der russischen traurigen Dame, im Sinne der russischen Wirklichkeit zu singen: „Im einem Tale Daghestans zu heißer Mtagszeit... Ach, dieses Lied habe ich so geliebt; so schwärmerisch geliebt habe ich es, Polenka! Weißt du, dein Vater sang es oft...“ als er noch Bräutigam war... Oh, diese schönen Tage...! Das, das sollten wir singen. Nun, wie geht es doch weiter...? Ich habe es wahrhaftig vergessen... Könnst ihr mich nicht darauf bringen? Wie war es doch gleich? Mit schrecklicher, heiserer und versagernder Stimme, bei jedem Wort nach Atem ringend, schreiend und mit einer sich steigenden Angst begann sie zu singen: „In mittäglicher Glut... im Tale... Daghestans... Die Kugel in der Brust...“ Dies sind traurige und trostlose Gedichte von Lermontov, dem russischen Dichter, der ein tragisches Schicksal hatte... Als Dostojewski an seinem Werk gearbeitet hatte, hatte er selbstverständlich seine Eindrücke über Europa mit der Welt seines Romans verbunden. Indem er die russische Welt, den russischen Charakter mit der in Europa erlebten geordneten, aber ungestümen Lebensweise verglichen hatte, versuchte er in die metaphysischen Tiefen des russischen und deutschen Seins hinein-zublicken, um die Zukunft der russischen Welt zu erraten, der Welt, aus der er selbst stammt und um die er sich Sorgen machte. Im Roman gibt es nur eine helle Gestalt, eine wahre gesunde Person. Das ist Rasumichin (abgeleitet von rasum — Vernunft). Lushin nennt ihn irrümlischerweise Rasudkin (von „rasudok“ — Verstand). Ich möchte diese Gestalt im Zusammenhang mit dem Thema bewerten. Alle handelnden Personen des Romans empfinden irgendwelchen negativen Nachgeschmack gegenüber den deutschen Gestalten. Rasumichin macht jedoch keinen Unterschied. Für ihn sind alle gleich, für ihn gibt es keine nemzy — keine Stammen. Er ist von dem Komplex des Deutschen hasses frei. Er besucht auch Luisa Ivanovna, er übersetzt auch gegen eine Entlohnung einen deutschen Text mit einem abgeschmackten Inhalt, er erzählt auch mit Begeisterung und gern über die „Preußische Herrenkammer“. Er ist vernünftig. Mögen doch solche Vertreter des russischen Volkes triumphierten! Johann REINUS Veverungen, Deutschland

Mit der Kaperung einer Air-France-Maschine hat der algerische Bürgerkrieg auf Frankreich übergelassen...

Der französische Innenminister zeigte sich unnachgiebig: Mit den Aufständischen in Algerien führe die Regierung keine Verhandlungen...

Die folgenschwere Entscheidung fiel am 5. November 1954 im Innenausschuss des Parlaments...

Aber nun, über 32 Jahre nach der Unabhängigkeit der einstigen Kolonie durch das Abkommen von Evian 1962...

Den größten Schock bereitete jedoch Innenminister Charles Pasqua seinen Landsleuten...

Entsetzt erfasste angesichts dieser Horrorvision die Franzosen. Sicherheitshalber stoppte Verkehrsminister Bernard Bosson...

Wunsch nach Wandel

Aufbruchsstimmung im größten Land Lateinamerikas: Der neue Präsident verheißt Wohlstand und Reformen.

Vor dem Amtsantritt forderte der neue Chef Dossiers über sämtliche Minister an Fernando Henrique Cardoso...

Cardoso, 63, ist der wohl stärkste und kompetenteste Präsident seit Jahrzehnten...

annektierten Kolonie noch immer in Haßliebe verbunden...

Die „Prediger der Toleranz und der Verständigung“ zwischen den beiden Völkern...

Europa im Fadenkreuz

Die Bewegung des 21. Jahrhunderts, prophezeit der Sudanese Hassan el-Turabi...

Der Krisenbogen reicht von Marokko bis Pakistan

Hat nicht der Strett um moslemische SchülerInnen, die entgegen allen Verboten mit Kopftuch zum Unterricht kommen...

Wenn das Militäregime in Algerien feile, bekäme die Europäische Union einen islamischen Gottesstaat vor die Haustür...

Das wäre wie Lockerbie in Frankreich gewesen, eine Katastrophe mitten über Paris...

So wäre der geplante Feuerball über Paris womöglich zum Fanal für jene „Zusammenprall der Zivillisationen“ geworden...

Keinen Staat jedoch, mit Aus-

nahme Irans, hat der Fundamentalismus in den letzten Jahren so erschüttert...

Die Einheitspartei FLN, hervorgegangen aus dem Befreiungskrieg gegen die Franzosen...

Aus diesem Reservoir der Enttäuschten und Gedemütigten schöpfen religiöse Stimmenführer...

Bei den ersten freien Parlamentswahlen, die das FLN-Regime Ende 1991 zuließ...

„Putsch einer Junta“ protestierten die Islamisten; die Hellsfront wurde verboten...

Allein die Gotteskämpfer erklärten alle Ausländer zu Totfeinden...

In Ägypten wollen die Radikalen der Gamaat Islamija die Regierung von Staatspräsident Mubarak...

Im benachbarten Palästina setzt die Widerstandsbewegung Hamas den PLO-Führer Jassir Arafat unter Druck...

Die Gotteskämpfer erklärten alle Ausländer zu Totfeinden, sie meuchelten Missionare und Matrosen, Diplomaten und Geschäftsleute...

Wie barbarisch beide Seiten vorgehen, zeigt auch das Nachrichtenbuch eines Attentats auf dem Friedhof von Mustaghanim...

Die Gotteskämpfer erklärten alle Ausländer zu Totfeinden, sie meuchelten Missionare und Matrosen, Diplomaten und Geschäftsleute...

Wie barbarisch beide Seiten vorgehen, zeigt auch das Nachrichtenbuch eines Attentats auf dem Friedhof von Mustaghanim...

Die Gotteskämpfer erklärten alle Ausländer zu Totfeinden, sie meuchelten Missionare und Matrosen, Diplomaten und Geschäftsleute...

Wie barbarisch beide Seiten vorgehen, zeigt auch das Nachrichtenbuch eines Attentats auf dem Friedhof von Mustaghanim...

Kontakt der Bewohner mit den Islamisten reichte den Sicherheitskräften als Vorwand für ein Massaker...

So wie sich bei den Militärs kompromißlose Falken durchgesetzt haben, bestimmen auch bei den Fundamentalisten...

Und die Führung des GIA gab auch gleich die Marschrichtung vor: „Keine Versöhnung, kein Dialog und keine Verhandlung“...

„Überleben kann das marode Regime nur dank massiver Wirtschaftlicher selder ehemaligen Kolonialherren...“

„Bestätigt wurde offiziell der Verkauf von neun modernen Hubschraubern...“

„In den letzten Monaten haben seine Gendarmen bei Großräubern 300 angeblich gewaltbereite Fundamentalisten festgesetzt...“

„Premierminister Edouard Balladur, der im April Staatspräsident Mitterrands Nachfolge antrat...“

„Von der ist der größte nordafrikanische Staat weiter entfernt denn je...“

„Coureure und Parteilisten, daß sie bei der Regierungsbildung zu kurz gekommen seien...“

„Auf der Zeremonie der Eröffnung der Botschaft Kasachstans in den Beneluxstaaten...“

Vom Elektriker zum Präsidenten

Walesa glaubt an seinen Mythos

Wie Schulungen kanzelte Lech Walesa die Fraktionsvorsitzenden im Parlament ab...

An Selbstsicherheit hat es Walesa noch nie gefehlt — weder als Führer der antikommunistischen Opposition...

„In Polen ist man an den Stille Waleas gewöhnt. Daher waren die Proteste gegen die beleidigenden Äußerungen des Präsi-“

denen gemäßigt. Er hat eines erreicht: Die von ihm angeführte linke Regierungskoalition mit der bequemen Mehrheit von fast Zweidritteln der Stimmen...“

„Der ehemalige Elektriker wird sich nicht so schnell aus dem Präsidentenpalast verdrängen lassen...“

Mangelnde Infrastruktur gefährdet Asiens „Tigerstaaten“

Ausgerechnet zum chinesischen Neujahrsfest kam der Dämpfer. Kursstürze an den Börsen und fallende Immobilienpreise von Hongkong bis Singapur haben die asiatischen „Tigerstaaten“ einen „Hauch von Krise“ verspüren lassen...

Ausgelöst wurden die Turbulenzen durch den Fall des mexikanischen Peso, Gerüchte um Krankheit und Tod Deng Xiaopings und das japanische Erbeben...

Trotz allgemein positiver Wirtschaftsaussichten hatten die Börsen bereits 1994 nachgezogen...

die steigenden Zinsen in den USA. Nach Jahren entdecken Experten wieder die Risiken im Geschäft in Ostasien...

Mangelnde Stromversorgung etwa hatte die Philippinen vor zwei Jahren in eine schwere Krise rutschen lassen...

Während des Besuchs des Präsidenten Nursultan Nasarbaev in Belgien hat die Eröffnung der Botschaft Kasachstans in den Beneluxstaaten und bei der Europäischen Union stattgefunden...

Auf der Zeremonie der Eröffnung der Botschaft waren der belgische Prinz Laurent, Minister der Regierung Belgiens, und Botschafter anderer Staaten...

Unser Bild: In dieser Villa ist nun die Botschaft Kasachstans untergebracht.

Foto: KasTAG



Konstantin EHRlich

„Willst du glücklich sein, so sei es!“



Im Höhepunkt der Hochzeit war der Braut ein er ihrer Schu... Die Braut stand mit einem bloßen Fuß auf dem Boden...

barmte sich die Freundin und willigte unerwartet ein, den Bräutigam und seine Begleiter gegen einen ziemlich mäßigen Betrag hinzulassen. Doch schon auf der ersten Stufe erwartete sie ein neues Hindernis...

Im Kleid ausgestiegen, das mit dem weißen Schnee ringsherum sehr schön harmonierte. Später, als sie sagte, ihr Großvater mütterlicherseits sei ein Zigeuner gewesen, waren die Besorgnisse um die Gesundheit der Braut wie weggeblasen.

Luxus geht vielen über ihre Mittel. Während in den vorigen Jahren sonntags im Palast für Eheschließungen einige Dutzend Brautpaare registriert wurden, kommen heutzutage nur noch wenige hierher.

Vorwärts an die Wurzel

Das vergangene Jahr brachte unerwartete Nachrichten über dunkle Epochen der Evolution. Nun aber nun rätseln die Paläoanthropologen, was die Funde tatsächlich bedeuten

Triumphierend hält Tim White einen Knochensplitter in die Höhe, einen Eckzahn. Das kleine Stück wirkt fast primitiv, steht aber für eine Sensation, eine unerhörte Entdeckung...

Entdeckungen erzählt; Tim White spielt dabei eine große Rolle. ES BEGANN MIT EINEM NEURALGISCHEN PUNKT Als Anfang des Jahres eine amerikanisch-israelische Forschergruppe den Fund eines weiteren Vertreters aus Lucys Sippschaft bekanntgab...

er gibt der molekularbiologische Vergleich der Elbeisse von Menschen und Affen. Leider aber sind aus der Phase der Spaltung bisher keine Fossilien bekannt. Immer noch klafft eine Lücke bis zu dem nun ältesten Fund eines menschenartigen Wesens.

wierige Prozeß der Menschwerdung sichtbare Spuren an jenem Körperteil, dem wir unser Denken und Bewußtsein verdanken. Wiederum in Ostafrika trat damals ein Geschöpf auf, bei dem ein um die Hälfte größeres Gehirn in einem immer noch affenartigen Hirnschädel saß.

Subscription information and contact details for the newspaper, including phone numbers and addresses in Kazakhstan.